

M 7195

~~Gefährlich~~

~~I~~

~~II~~

* 15



Neundtes Gespräch

In dem

Reiche derer Todten,

Welches bestehet in einer Fortsetzung und Vollendung
des Discourses zwischen

Bernhard von Meldkirch

und dem so genannten

Heiligen BONIFACIO,

Worinnen dieses letzteren merckwürdige Lebens- und Todes-
Geschichte aus denen bewährtesten Autoribus
vorgetragen wird;

Nebst einem annectirten Discours

Von denen fleischlichen Lastern / welche bey
der päpstlichen Cleristen

im Schwange gehen,

und mit einigen remarquablen Neuigkeiten
an das Licht gegeben,

Von

VERAMANDO.

Frankfurth und Leipzig, Anno 1730.



Erwählter Reichstag
und

Reichstag der Reichsstände

in der Stadt Regensburg
am 17. März 1730

Erwählter Reichstag
und

Reichstag der Reichsstände

in der Stadt Regensburg
am 17. März 1730

Reichstag der Reichsstände
in der Stadt Regensburg

am 17. März 1730

Reichstag der Reichsstände
in der Stadt Regensburg

VERAMANDO

Regensburg am 17. März 1730





Vorrede!

Nach Standes-Gebühr Hochgeehrtester Leser!

Sermitt offerire ich demselben das letzte Stück von diesen Gesprächen. Die Ursach, warum der Auctor selbige nicht weiter continuiren will, ist hauptsächlich folgende: Es hat die päpstliche Clerisey es durch ihre gehäßige und ungleiche Vorstellungen dahin gebracht, daß von Ihro Römisch-Kaiserlichen Majestät wegen dieser Gespräche ein nachdrückliches Mandat an den Reichs-Hof-Raths-Fiscal ergangen, worinnen diese Gespräche für höchst-ärgerlich erkannt werden, und dem Reichs-Hof-Raths-Fiscal anbefohlen wird, seinem Amte nach, mit allem Ernst und Fleiß darwider zu verfahren, wie davon in öffentlichen, sonderlich in denen Lippstädter Zeitungen unterschiedliches zu lesen gewesen. Daß nun hierdurch diese Gespräche gemeynet werden, kan man handgreiflich daraus abnehmen, daß solche in Franckfurth am Mayn würcklich confisciret, auch von dem Bücher-Commissariat daselbst über solche Gespräche bey Ihro Kaiserlichen Majestät schon etliche mahl Beschwerte geführet worden. Man hat ferner in einigen grossen Städten, wo die Herren Römisch-Catholischen viel zu befehlen haben, einige Buch-Führer wegen dieser Gespräche über gewisse Articul vernommen,

ja was noch mehr ist, so hat man in der Zeit, da diese Buch-Händler für Gericht gestanden, in ihrem Abwesen in denen Buch-Läden, auch sonst überall Hausfuchung gethan, u. c. c. Bey diesen Umständen wird es dem Auctori niemand verdencken, daß er mit diesem neunnten Stücke seine Feder niederleget, und dadurch diesen Gesprächen ein Ende machet. Es thut solches der Auctor hauptsächlich wegen des allerunterthänigsten Respects, welchen er Ihro Römisch-Kaiserlichen Majestät, als dem Ober-Haupt des heiligen Römischen Reichs schuldig ist. Daher er, so bald ihm zuverlässige Nachricht von dem obgedachten Kaiserlichen Mandat zukommen, sich alsobald resolviret, von der Continuation dieser Gespräche abzustehen, weil solche auf keine andere Art hätten continuiret werden mögen, als auf die, mit welcher sie angefangen worden, wodurch denn die päpstliche Clerisey nur noch mehr wider den Autorem würde seyn so zu reden in Harnisch gebracht worden. Der Auctor hat bey allen diesen Gesprächen ein recht gutes Gewissen, und habe ich weiter nichts gethan, als in einigen Stücken die Wahrheit historice & moraliter wider das Pabstthum geschrieben, wozu der selige Lutherus alle rechtschaffene Lutheraner, die dazu tüchtig sind, nachdrücklich ermahnet hat, wenn er in Praefatione Roberti Barnes, vitas Rom. Pontif. edit. Basil. in 8. de An. 1537. folgender Gestalt schreibt: *Dubium nullum est iis, quos Spiritus Christi tangit, quin sciant, sese offerre summum & gratissimum laudis sacrificium, quicquid contra hanc cruentam, blasphemiam & sacrilegam meretricem diaboli, legere, dicere & scribere possunt. Ego sane*

ne in principio non valde gnarus aut peritus historia-
rum, a priori, (ut dicitur) in vasi Papatum, h. e. ex Scri-
pturis Sanctis. Nunc mirificè gaudeo, alios idem face-
re à posteriori, h. e. ex historiis, &c. Daher ist der
Auctor dieser Gespräche keinesweges intentioniret gewe-
sen, dadurch Verbitterung zwischen Römisch-Catholischen
und Protestanten zu stiften; sondern seine Absicht ist le-
diglich dahin gegangen, als ein geborner Teutscher seinen
Landes-Leuten, einige Gräuel, so im Pabstthum getrieben
werden, recht lebhaftig für Augen zu stellen, welches er zu
dieser Zeit deswegen für sehr nöthig gehalten, weil das
Pabstthum auch in solchen Landen, wo die Evangelische
Religion ihren höchst-erwünschten Anfang genommen,
wiederum allzusehr überhand nehmen will. Worüber,
wenn diejenige, denen es hauptsächlich zukommt, darwi-
der münd- und schriftlich zu eifern, schweigen, und sich durch
Menschen-Furcht Mund und Feder binden lassen, auch die
Steine schreyen werden. Doch, dem sey wie ihm wolle,
ich lege nun die Feder, bey oberzehlten, für mich sehr gefähr-
lichen Umständen nieder, und bitte die Römisch-Käyserliche
Majestät in tieffster Unterthänigkeit, Sie wollen nicht zu-
geben, daß die päpstliche Clerisey, mich, der ich nichts höher
und mehr als des heiligen Römischen Reichs ferneren Ru-
he-Stand, Flor und Aufnehmen wünsche, weiter verfolgen
möge. Wollen aber die zur päpstlichen Clerisey gehörige,
und ihnen anhangende, nicht ablassen mich zu verfolgen, so
sollen sie wissen, daß sie an mir einen solchen Mann verfol-
gen, der durch vieles Creus und Anfechtung fast ganz ent-
kräftet, aber auch dadurch bewähret ist. Sie sollen auch
A 3
wissen,

wissen, daß Gott in denen Schwachen mächtig sey, und daß er mich schon wider alle meine Verfolger, sie mögen auch so mächtig seyn, als sie wollen, durch seine Allmacht werde beschützen können. Ich habe in allen denenjenigen Stücken, welche in diesen Gesprächen wider das Pabstthum sind, die pure Wahrheit geschrieben. Die Wahrheit aber zu schreiben, ist noch niemals in einem Reichs-Gesetze verboten worden. Daher bleibt es dabey, was ein gewisser sehr berühmter Jctus folgender gestalt geschrieben: Qui veritatem scribit, contumeliam non scribit. Qui idolo latrām reprehendit, & superstitionē taxat, nequaquam in leges Imperii impingit, nullo enim modo idolo latrā & superstitione, in Imperii Legibus comprobata est. Doch, wenn ich hätte wissen sollen, daß diese Gespräche so ein gar grosses Aufsehen und Ombrage machen würden, so hätte ich gleich anfangs damit inne gehalten. Ich dachte, sie würden sich nicht weit über den Horizont, unter welchem sie verfertigt, versteigen, da sie aber wider vermuthen, sich fast in ganz Teutschland ausgebreitet, und die so mächtige päpstliche Clerisey wider mich aufbringen wollen, so lege ich billig meine Feder nieder. Dieses aber kan ich noch schließlich den unparthenischen Leser versichern, daß, wenn ich diese Gespräche noch länger hätte continuiren sollen, noch viel wichtigere Dinge wider das Pabstthum wären seyn ausgeführt worden. Nun adieu, unparthenischer und wohl-gesinnter Leser! bitte Gott für mich, daß mir meine mächtige Feinde und Verfolger nicht schaden mögen. Datum è Museo, anı 29 Dec. 1729.

Quod

Quod DEUS bene vertat.

Sachdem abgeredeter maassen der Bernhard von Feldkirch/ und der heilige Bonifacius wieder an dem bestimmten Orte waren zusammen gekommen/ so wurde Bonifacius von dem Bernhardo von Feldkirch gebeten/ numehro ohne längerem Anstand seine Historie zu erzehlen. Der Bonifacius ware hiez zu alsbald willig/ und hienge seine Erzehlung folgender Gestalt an:

Ich bin/ sagte Bonifacius, von Geburt ein Engelländer. Der Ort/ an welchem ich Anno Christi 684. geboren worden/ hiesse damahls Cridiadunum, jeso aber wird er Kirton genennet/ und lieget in der Engelländischen Graffschafft Devonia oder Devonshire. Meine Eltern waren aus einem alten Adeltichen Geschlechte in Engelland/ welches einige gar von einem Königlischen Stamme herletten wollten. Mein Nahme/ den ich in der Tauffe überkame/ hiesse: Wunnifried/ oder Winnifried; Den Nahmen Bonifacius aber bekame ich erst zu der Zeit/ da mich der Pabst Gregorius III. zum Bischoffe machte.

Bernhardus von Feldkirch.

Ich halte dieses für höchst sündlich/ daß man im Pabstthum die Nahmen dererjenigen/ welche entweder zu einem Bischoffthum gelangen/ oder welche in den Mönchs- und Nonnen-Stand treten/ verändere/ wodurch man nicht undeutlich zu verstehen giebt/ daß man ein solches Amt/ oder solche Gesäßde höher halte als die heilige Tauffe. Doch fahret in eurer Erzehlung weiter fort.

BONIFACIUS.

Mein Vater liebte mich vor denen andern Kindern/ die er mit meiner Mutter gezeuget hatte/ recht zärtlich und ausnehmend/ daher er sich daraus die größte Freude würde gemacht haben/ wenn ich den Stamm fortgepfancket/ und seine Güter geerbet hätte. Ich aber bezeigete schon in dem fünffteen Jahre meines zarten Alters eine unbeschreibliche Liebe zum Kloster- Leben. Als dieses mein Vater wahrnahm/ wendete er den ganzen Schatz seiner Beriesamkeit an/ mich das Kloster- Leben verhasst; hingegen den weltlichen Stand beliebt und angenehm zu machen. Doch dieses alles ware nicht von dem Gewichte/ meinen Vorsatz zu hinterreiben; sondern ich bliebe beständig bey der Resolution, den geistlichen Stand zu ergreiffen. Als dieses mein Vater zu seinem größten Verdruß von mir erfuhret/ fehrete er so zu reden/ das Rauhe heraus/ und wollte mich mit Gewalt forciren/ seinem Willen mich gleichförmig zu stellen. Er würde auch nicht nachgelassen haben/ mich auf allerhand Art an meinem Vorhaben zu verhindern/ wenn ihn nicht eine hefftige Kranckheit auf ein langwieriges Lager

ger gewoffen hätte. Dieser sein miserabler Zustand mußte mir dazu dienen/ daß er von seinen Freunden/ nach vieler angewendeten Mühe/ konte überredet werden/ mir meinen Willen zu lassen. Als ich nun dasjenige/ was ich so lange gewünscht/ nemlich die Einwilligung meines Vaters/ erlanget hatte/ gieng ich bald darauf in das Kloster zu Excester. Ich ware kaum 12 Jahr alt/ als ich in dieses Kloster kam. In selbigem war damals Abt Wolphardus, ein frommer und gelehrter Mann/ welcher mich herzlich liebete/ und mich denen Kloster-Regeln gemäß/ zu aller Zucht und Tugend erziehen/ auch in denen guten und freyen Künsten unterrichten liesse. In diesem Kloster studirete ich überaus fleißig/ und nahm täglich an Verstand/ Weisheit und Geschicklichkeit zu. Dieses hat mir der Abt Wolphardus öffentlich nachgerühmet/ und sonderlich mir das Zeugniß gegeben/ daß ich Nacht und Tag mit Betrachtung göttlichen Wortes zugebracht hätte. Nachdem ich nun in diesem meinem ersten Kloster etliche Jahre rühmlichst zugebracht/ gieng ich mit gutem Willen meines Abts/ in das Benedictiner- Kloster/ Nutscelle, mich in selbigem/ gleichsam als auf einer höheren Schule/ weil darinnen noch mehr gelehrte Leute/ als im vorigen waren/ noch besser in denen Studiis zu qualificiren. Ich machte auch daselbst so wol in der Philosophie als Theologie solche Professus, daß mir der damalige Abt des Klosters Winbertus, gar bald erlaubte/ selbst zu dociren. Dieses thate ich gleich anfangs mit solchem Applausu, daß viele/ sowol männlich/ als weiblichen Geschlechts/ vornehm/ und geringen Standes/ bloß darum dem Kloster eine Visite gaben/ mich zu hören/ und von mir was zu erlernen. Ich war aber meines eifrigen Studirens und Docirens obngeacht/ doch auch in denen Kloster-Geschäften/ wenn mir etwas darinne zu arbeiten aufgelegt wurde/ fleißig/ das beyhielte ich es mit der Demuth/ und fährte mich in allen Stücken denen Ordens-Regeln gemäß auf. Zu der Zeit florirete zu Canterbury der Welt-berühmte Beda, welcher nach seinem Tode von dem Pabste das Prædicat bekam/ daß er Venerabilis genennet wurde. Diesen zu hören/ begab ich mich eine Zeit lang zu demselben/ welches zu meinem grossen Nutzen gereichete. Dieses hat einige von denen neueren Scribenten auf den Irrthum gebracht/ als wenn ich unter diesem Beda gar in Magistrum promoviret hätte/ da doch dergleichen Promotiones zu selbiger Zeit in denen Klöstern gar nicht gebräuchlich gewesen. In diesem Kloster zu Canterbury bliebe ich viele Jahre/ und wurde auch darinnen um das 30 Jahr meines Alters zum Priester geweyhet/ welchem neuen Orden ich mit Lehren und Predigen/ auch mit andern priesterlichen Verrichtungen ein solches Sollen thate/ daß ich bey hohen und niedrigen in grosse Renomme kam. Inzwischen entstande unter denen Sachsen/ die in Engelland nach Occident zu wohneten/ ein grosser Streit/ welchen zu schlichten der damalige König in Engelland

Beſtand eine Verſammlung derer Geiſtlichen in ſeinem Lande anſtelle/ weil er wohl wuſte/ wie viel die Geiſtlichkeit zumahl in ſelbigen Zeiten/ bey dem gemeinen Volcke galte. Dieſen ſeinen Willen und dorunter verborgene Abſicht lieſe der König durch mich/ dem Erzbischoffen von *Canterbury*, *Herechtwald*, hinterbringen. Ich ware ihm zu dieſem *Negotio* von etlichen vornehmten Prälaten/ als: *Winberto*, Abt zu *Natſcel*, *Winthret*, Probt des Kloſters *Fuſelburg* und *Barwalden*, Abt zu *Steſinburg*, als ein geſchickter Mann/ vorgeſchlagen worden/ und verrichtete ich ſelbiges zu des Königes/ der Cleriken und Stände höchſten Vergnügen. Ich wurde auch auf dem Synodo ſelbſt mit zu Rath gezogen/ und man lieſſe ſchon damahls meine *Conſilia* vor halbe *Oracula* paſſiren. Sonſten wurde auf dieſem Synodo, auf nachtrifliche Inſtanz des Pabſtes *Constantini*, die Verehrung der Bilder/ und das Verboth der Prieſter Ehe durch ganz *Engelland* eingeführet.

Bernhard von Feldkirch.

Durch alles beydes iſt in die Chriſtenheit ſehr viel Übels/ eingeſchlichen. Denn aus der Verehrung der Bilder iſt *Abgötterey*/ und aus dem Verboth der Prieſter Ehe/ ſind viele gräuliche Dinge entſtanden/ wovon unten ein mehreres zu reden/ es Gelegenheit geben wird. Ich will ich dadurch eure Erzehlung nicht unterbrechen/ ſondern ich bin begierig/ ſolche noch weiter anzuhören.

BONIFACIUS.

Nach der Zeit bekam ich eine groſſe Begierde/ das *Evangelium* in fernern Landen zu predigen/ wozu ich mir vornehmlich das damahls noch größtentheils heydniſche *Teutſchland* auſerſehen hatte/ weil meine Eltern beyderſeits aus ſelbigem gebürtig waren. Ich offenbarte mein Vorhaben dem Abte meines Kloſters/ welcher aber anfänglich nicht darzu ſtimmen wollte/ aus Beyſorge daß nach meinem Abzuge das durch mich biſher in groſſen Ruff gekommene Kloſter/ wiederum in *Decadence* kommen möchte. Doch endlich/ als ich nicht aufhörete/ darum anzubalten/ ertheilte er mir ſolche Erlaubniß/ und wurde ich über dieſes von ihm mit Reife/ Geſehrten und nothdürfftiger Zehrung verſehen/ auch verſicherten mich meine ſämmtliche Ordens Brüder/ für mich mit vielen Thränen grausamen Feinden des Creuzes Chriſti kräftiglich ſchützen/ und mir bey Ausbreitung des heiligen *Evangelii* hüfftliche Hand leiſten möchten. Ich trat also am das Jahr Chriſti 715. meine Reiſe an/ glenge zu *Londenwine*, oder wie die Königlliche Haupt Stadt in *Engelland* jetzt genennet wird/ zu *Londen*, zu Schiffe/ und trat nach geendigter Schiffahrt zu *Darſtaet* mit meinem Reiſe Geſehrten an Land/ von da glenge ich mit ihnen zu dem *Srieffiſchen Biſchoffe* *Willibrardo*,

B

Willibardo, als welcher schon vor mir in Teutschland war. Ich wurde von ihm wohl aufgenommen/ weil er auch ein Engelländer/ und ein freimüthiger und gelehrter Mann war. Nach der Zeit hatte ich bey dem heydnischen Könige desse Friesländer/ Radbodo, Audientz. Dieser König Radbod, ob er gleich ein abgesetzter Feind von denen Christen war/ und sie auf das grausamste verfolgetz wurde doch durch meine nachdrückliche Bewegungs Gründe/ von der Befolgung derer Christen/ eine Zeitlang abgehalten. Als ich aber bey denen harten Friesischen Köpfen nicht so/ wie ich gewünschet/ reüssiren konte/ verliesse ich Friesland/ und wendete mich wiederum nach Engelland. Inzwischen/ da ich in Friesland gewesen/ ward der obgedachte Abt des Klosters Nutzele, Winbertus, gestorben/ und das ganze Convent erwählte mich nach meiner Rückkunft einmüthiglich zu seinem Successore. Ich bedachte mich aber vor diese Ehre/ und declarirte ausdrücklich/ daß ich viel höhere Dinge in meinem Sinn hätte/ wofürwegen ich auch in der Kürze nach Rom zu dem Pabste reifen wollte. Nach dieser meiner Verweigerung/ wurde einer/ mit Namen Stephanus, auch ein wackerer und gelehrter Mann/ zum Abte erwöhlet. Ich hingegen adressirte mich an Danielem, Bischoffen zu Wenta in Niederr Engelland/ welcher ein Mann war von besoderner Gelehrsam- und Geschicklichkeit/ wodurch er bey dem damaligen Pabste/ Gregorio II. sich wohl insinuiert hatte. Dieser ertheilte mir gute Recommendationes an jetztgedachten Pabst/ gaab mir dabey ein Patent mit an alle grosse Herren/ geistlichen und weltlichen Standes/ in welchem ihnen mit grosser Beredsamkeit die Saft/ Freyheit sehr angepriesen wurde/ solche an mir zu erweisen. Wie mir hier erzehlet worden/ so hat der berühmte Baronius dieses Patent mit in seine Annales ad annum 719. gebracht/ woselbst es No. 2. wer da will/ nachlesen kan. Als ich diese Brieffschafften gedahter maassen erhalten hatte/ begab ich mich mit einem guten Zehe/ Pfennige versehen/ auf die Reise/ embarquirete mich nach Flandern/ und reisere von da weiter nach Rom. Ich mußte mit meiner Gesellschaft durch das damalige Reich derer Longobarden passiren/ welche schon damals mit dem Römischem Stuhl nicht wohl stunden. Daher mir Ursache hatten/ desto fleißiger zu beten/ damit Gott uns/ als Römisches/ gesinnte Leute/ vor denen Longobarden behüten/ und ohne Anstoß an den verlangten Ort und Stelle führen wollte. Wir kamen endlich im Jahr Christi 718. glücklich und gesund in Rom an. Wir dankten daselbst zu förderst dem allmächtigen Gott für den geleistetsten Schutz/ nach diesem bekehrten wir insgesammt in der St. Peters. Kirche/ und ich überreichte hierauf meine mitgebrachte Brieffschafften an gewöhnlichem Ort und Stelle. Bald darauf erlangere ich bey dem Pabst Gregorio II. Audientz. in welcher ich ihm mein Vorhaben mit grosser Demuth entdeckte/ und bat/ mir darinne

darinne

Darinne hülfliche Hand zu leisten. Dem Pabste konte dieses nicht anders/ als wohlgefallen/ welcher mir auch deswegen seine sonderbare Gnade mit holdseligen Worten/ und freundlichen Geberden zu erkennen gabe. Nach dem ich hierauf dem Pabst die Recommendation vom Bischoffe Daniele insinuierte/ wurde mir der Pabst noch gnädiger/ und bescherckte mich mit vielen Heiligthümern/ welche mir/ weil ich davon ein sonderlicher Liebhaber war/ sehr angenehm in meine Hände fielen. Über dieses ertheilte mir der Pabst bald hernach ein Diploma, worinnen mir vollkommene Macht und Gewalt gegeben wurde/ als ob ich nur vor gut befinden würde/ nach denen Satzungen der Römischen Kirche/ zu lehren und zu predigen. Dieses Diploma selbst mit einzurichten/ würde zu weitläuffig fallen/ wer es lesen will/ kan es bey dem Othlone in meiner Lebens-Beschreibung Lib. 1. Cap. 12. und bey dem Baronio ad annum 719. Nro. 4. finden. Hiermit hatte ich zu Rom meine Abfertigung/ und ich zoge mit Freuden meine Straße. Unterweges hatte ich die Courage/ bey dem Longobardischen Könige/ Luidprando, einzusprechen/ welchen ich mit etlichen Heiligthümern beschenckete/ um mir dadurch von ihm einen freyen Durchzug und sicher Geleit durch sein Gebiethe zu wege zu bringen/ welches ich auch endlich mit grosser Mühe erhielt. Hierauf nahm ich meinen Weg serner durch die Lombardie/ überstiege glücklich die Alpen-Gebürge/ und came durch Tyrol/ Bayern und andere Länder das erste mahl in Thüringen/ um allhier mein Apostel-Amte anzufangen. Daher/ weil ich zu erst in Thüringen/ nach meiner Zurückkunft von Rom/ das Evangelium zu predigen angefangen/ ich noch heute zu Tage derer Teutschen/ und insonderheit derer Thüringer Apostel pflege genennet zu werden.

Bernhardus von Geldkirch.

Es wollen euch solch Prædicat einige streng machen; doch bin ich der Meinung/ daß man euch solches mit allem Rechte beslegen kan. Wie denn solches schon zu seiner Zeit der berühmte Theologus und Discipulus Lutheri, *Urbanus Regius*, erkennen hat/ wenn er in seinen *Locis communibus*, Tit. de *Imaginibus* also von euch schreibet: Eum, (scilicet Bonifacium) convertisse idolo latras ad fidem Christi, & merito ab omnibus dici *Germanorum Apostolum*. Das ist/ nemlich Bonifacius, habe die Abgötter zu Christo bekehret/ und werde daher/ renommirte *David Chytraus* in seiner Oration de *Westphalia*, seloender *Apostolum* nominare possum. D. i. Ich kan den heiligen Bonifacium bilich derer Teutschen Evangelisten und Apostel nennen. Gleicher Meynung sind auch die *Centuriatores Magdeburgentes*, *Centur. VIII. Cap. 2.* Auch der

gelehrte Engelländer/ *Job. Speed* in *descriptione Britanniae* Cap. X. nennet euch:
Hessaram, Thuringorum & Frisonum, apud Germanos, Apostolum. D. i. **Derer**
Zessen/ Thüringer und Sriesländer durch **Teutschland** Apostel. Doch
 ist hiebey auch nicht zu läugnen/ daß schon vor euch in **Teutschland/** auch beson-
 ders in **Thüringen** die **Lehre** des heiligen **Evangelii** erschollen sey. Denn/ was
 zumahlen die **Thüringer** anlanget: So sehr erbet hievon **Wilibaldus** in eurer
Lebens Beschreibung Cap. VI. folgender Gestalt: *Quam lucem Evangelii*
olim habitam, maxima siquidem ex parte, pravis seducti doctoribus, perdi-
derunt. Sed & sacerdotes & Presbyteros, quorum alii religioso DEI omni-
potentis cultu incoluerunt, alii quidem fornicaria contaminati pollutione, castimo-
nia Evangelicis, quantum potuit, a malitie pravitare ad canonice constitutionis recti-
tudinem, correxit. D. i. **Welch** **Licht** (des **Evangelii** sic (die **Thüringer**) größ-
 tentheils indem sie von bösen Lehrern verführer worden/ wieder verlohren. Und
 auch ihrer **Priester** und **Ältesten** etliche wären zwar in der wahren **Religion** und
Anrufung des allmächtigen **Gottes** gang brünstig gewesen; etliche aber häs-
 ten sich mit **Zuerey** befudelt/ und hätten die **Keuschheit**/so die/welche
 dem **Altar** dienen/ zu halten **schuldig**/ verlohren. Diese hätte er durch
 seine **Evangelische** **Predigren**/ so viel ihm möglich/ von ihrer **Bosheit** auf dem
 rechten **Weg** derer **Kirchen** **Satzungen** gebracht. Aus welchen **Worten**
 erhellet/ 1) daß schon vor euch die **Christliche** **Lehre** in **Thüringen** gepflanzet ge-
 wesen/ aber auch 2) wieder verdunkelt worden. 3) Daß man schon vor euch
 in **Thüringen** **Priester** gehabt/ unter welchen auch solche gewesen/ die **Gottes**
Wort **lauter** und **rein** gelehret und geprediget/ davon dieser **Scribent** etlichen ihr
 gebührendes **Lob** nicht entziehet; etliche aber als **Zuerey** und die **ärgsten** **Bu-**
ben abmahlet/ 10. Aus diesem/ was **Jesago** gesagt worden/ und absonderlich aus
 dem **anaero** jenen **Orte** des **Wilibaldi**/ will es nun scheinen/ daß ihr keinesweges
 der erste **Christliche** **Lehrer** in **Thüringen** gewesen/ durch welchen das **Christen-**
thum zu erst darinne gepflanzet worden: Dem sey nun wie ihm wollet/ so blei-
 bet doch dieses eine **ausgemachte** **Sache**/ daß vor euch keiner in ganz **Teusch-**
land/ geschweige denn in **Thüringen** gekommen/ der so gar **eigenlich** nach
 deren **Satzungen** der **Römischen** **Kirche** gelehret und geprediget/ die
Widersprecher **resuivret**/ und selbige/ **vermittelst** des **weltlichen** **Armes**/
ausgeredet. In diesem **Verstande** nun/ kan euch noch meinem **Urtheil**/ nie-
 maud das **Pradicat** eines **Thüringischen** **Apostels**/ disputlich machen/ weil
 ihr **allerdinges** der erste gewesen/ welcher die **Christliche** **Lehre**/ so wie sie damals
 in der **Römischen** **Kirche** im **Schwange** gegangen/ **gepflanzet**/ und hernach mit
 aller **Macht** **ausgebreitet**/ **Kirchen** **Capellen** und **Klöster** **erbauet**/ die noch hier
 und

und da befindliche heydnische Götzen ausgerottet / und grosse Stifter im Lande aufgerichtet; und ist ein für allemahl gewis; daß unter euch die Christliche Religion in Thüringen ein gar sehr prächtiges Ansehen gewonnen habe. Doch beliebet nun in eurer Erzehlung weiter fort zu fahren.

BONIFACIUS.

Über alles mein Vermuthen war damals in Thüringen nicht viel für mich zu thun; daher ich in eben dem Jahre; in welchem ich dahin gekommen; nemlich An. 718. mich wieder aus solchem Lande weg; und abermal nach Friesland zu meinem Lands. Manne; dem Bischoffe Willibrardo; begab. Es animirte mich hertzlich; daß eben in diesem Jahre der heydnische König Radbod in Friesland; gestorben; und die Christliche Religion in diesem Lande; nach solchem Todesfall sehr begunte ins Aufnehmen zu kommen. Es kamen daher nach und nach die heydnischen Götzen; Tempel gänzlich in Verachtung; hingegen wurden hin und wieder im Lande viele Christliche Kirchen und Klöster erbauet. Ich hielt mich drey ganze Jahre in diesem Lande auf; und contribuirte nicht wenig zum Aufnehmen der Christlichen Religion; so halff ich auch wacker zur Vertilgung derer heydnischen Gräuel; und wenn ein heydnischer Götzen Tempel solte eingerissen werden; war ich nicht der letzte; der in eigener Person mit Hand anlegte. Solches gefiel dem Bischoffe Willibrardo so wohl; daß er suchte; mich beständig in Friesland zu behalten; und zu seinem Nachfolger zu machen. Ich schlug aber auch diese Würde aus; unter dem Vorwand; daß ich zu einer solchen Ehren. Stelle theils noch zu jung; theils nicht geschickt genug dazu wäre. In der That aber war die Ursache solcher Verweigerung dieses; daß ich nicht wußte; ob der Pabst damit zu frieden seyn würde. Es hatte ich auch bereits Hoffnung; daß ich von dem Pabste mit der Zeit zu noch einer höhern und grösseren Dignität würde erhoben werden: Aus Friesland wendete ich mich nach Hessen; um auch daselbst den Saamen meiner Lehre auszustreuen; und zwar hienae ich zu erst an zu prediaen zu Amöneburg; welcher Ort noch bis auf den heutigen Tag dem hohen Erz. Stifte Lißaynz gehören soll; ob er gleich rings herum mit dem Sessischen Gebirge umgeben ist. Damals waren zwey Gebrüder Herren dieses Orts; mit Nahmen Verdic und Deorulf. Diese süßeten zwar Christum im Munde; aber die heydnische Abgötterey im Herzen; indem sie noch heimlich denen heydnischen Gräueln anhiengen. Diese zwey Brüder; wie auch eine grosse Menge vom gemeinen Volck; befehrete ich völlig zum Christenthum; worauf ich in aedactem Amöneburg um das Jahr Christi 727. ein kleines Kloster bauete; welches unter allen Klöstern; die ich in Teutschland gebauet; das allererste gewesen. Da ich nun im Hessen Lande einen so glücklichen Fortgang in meinem Apotel. Amte hatte; so beschreibe ich

solches durch einen von meinen getreuen Jüngern/ mit Nahmen Bynias. nach Rom/ gabe ihm ein nachdrückliches Schreiben mit an den Pabst Gregorium II. und eröffnete ihm darinnen mit vielen Freuden. Bezeugungen/ daß ich in Griechland/ und numhero in Hessen/ schon sehr viele Menschen zu Christo bekehret/ und in den Schooß der Römisch. Catholischen Kirche versamlet hätte/ dabey bate ich um fernere Instruction, wie ich mich künfftig verhalten/ und was ich für eine Kirchen. Ordnung/ die neuagepflante Kirche dadurch zu regieren/ einführen sollte? Als dieser mein lieber getreuer/ der Bynias, mit meinem Schreiben zu Rom ankame/ ware er daselbst ein sehr lieber und angenehmer Gast. Denn es haben die Pabste darüber allezeit ein sonderbares Vergnügen spüren lassen, wenn ihre Lehre in fremden Ländern fortgeplanget und ausbreitet worden.

Bernhardus von Feldkirch.

Das ist wahr/ und haben sie auch/ nemlich die Pabste/ allezeit an solcher Pflanz/ und Ausbreitung ihr reichlich Interesse gefunden. Denn jemehr Bischoffshümer zum Exempel sind aufgerichtet worden/ desto mehr hat ihnen das Pallium, die Annaten und andere Dinge eingetragen/ wodurch die päpstliche Kammer allerdings sehr merklichen Zugang gewonnen. Doch beehet in eurer Erzehlung zu continüiren,

BONIFACIUS.

Als man obgedachtem meinem Abgefertigten etliche Tage zu Rom gültlich gethan hatte/ wurde er von dem Pabst mit vielen Gnaden. Bezeugungen wie der abgefertiget. Der Pabst Gregorius II. gab ihm ein sehr gnädiges Breve. (Denn so werden die päpstlichen Schreiben genennet/ an mich mit worinnen er seine grosse Freude über die durch mich gepflante/ und in unterschiedlichen Ländern schon ausgebreitete Christliche Kirche bezeigete/ mich in dem allen/ was ich zu wissen begehrte/ zur Gnade unterrichtete/ und mich mit denen allerfreundlichsten Worten invitirte/ nach Rom zu kommen. Als ich dieses päpstliche Schreiben erhalten/ säumete ich mich nicht lange/ solcher päpstlichen Invitation zu folgen. Daher machte ich mich mit etlichen aus meinem Mittel/ auf den Weg nach Italien. Auf dieser Reise kamen unterschiedliche Francken und Buronnen dier zu uns/ welche wir zu Reise. Gesehrten annahmen/ und nach etlichen Wochen erreichte ich mit denenselben das Weltberühmte Rom abermals glücklich. Ich verrichtete daselbst wie vormahls vor allen Dingen meine Andacht in der Kirche zu St. Peter/ und danckete Gott herzlich für den mir abermals auf dieser gefährlichen Reise mächtigst geleisteten Schuß. Bald hierauf liesse ich dem Pabst meine Ankunfft zu wissen thun/ welcher darüber sehr erfreuet war/ mir also bald ein gutes Quartier anweisen/ und in demselben mich nebst meinen Reise. Gesehrten wohl verpflegen liesse. Bald darauf ertheilte er mir in
der

der St. Peter's Kirche öffentliche Audience, und liesse mich in selbiger viele Zei-
 chen einer ganz außerordentlichen Gnade spüren. Es begehrte gleich zu An-
 fange deeselben der Pabst von mir, daß ich mein Glaubens-Bekantniß alsobald
 vor ihm mündlich ablegen möchte. Weil mir aber dieses Ansinnen bedenklich
 fürkam, so excusirte ich mich, solches zu thun, declarirte aber zugleich dabey, sol-
 ches schriftlich zu thun. Der Pabst war damit zu frieden, und ich überlieferte
 bald hernach ihm solches selbst in die Hände. Nach Verfließung etlicher Ta-
 ge lieffe mich der Pabst zu einer abermahligen Audience ins Lateran fordern.
 So bald ich daselbst für den päpstlichen Thron angekommen, warff ich mich für
 des Pabstes Füßen demüthigst nieder, und bate inständigst um den päpstlichen
 Segen. Diese Audience währte fast einen ganzen Tag, und der Pabst
 konte nicht satt werden zu fragen, was es in Teutschland mit der Christlichen
 Lehre jeko eigentlich für eine Beschaffenheit habe, &c. Wobey er, als ein ge-
 lehrter, und kluger Pabst, viele gute Lehren mit einfließen liesse, wie ich mich fer-
 ner in meinem Apostel-Amte zu verhalten hätte. Ich ermangelte hiebey nicht,
 abermahl anzuführen, wie viel Vöcker ich schon zum Christenthum bekehret, und
 wie manchen heydnischen Tempel, nebst denen darinne befindlich, gewissen
 Söhnenich verwüsten helffen. Dieser Discours charmirte den Pabst dergestalt,
 daß er alsbald declarirte: mich mit nächsten wegen meiner Meriten gegen den
 päpstlichen Stuhl zum Bischoffe zu machen, um mich dadurch bey denen Teut-
 schen in ein grösseres Ansehen zu setzen. Ich wußte, daß Gehorsam besser denn
 Opfer, und wollte deswegen nicht widersprechen. Und also hatte es mit mei-
 ner Promotion zum Bischoffthum seine Richtigkeit. Und zwar war es der
 bald darauf folgende Tag des heiligen Apostels Andrea, an welchem mir der
 Pabst mit grossen Solennitäten das Bischöfliche Pallium ertheilte, mir das
 bey zugleich meinen ordentlichen Tauf-Nahmen, Wunnifried, vers
 änderte, und mich *Bonifacium* nennete. Bey dieser Ceremonie mußte ich
 einen scharffen Eid schwören, dem Römischen Stuhl allezeit gehor-
 sam zu seyn, und ferner meine Lehre nach der Lehre der Römischen
 Kirche einzurichten.

Bernhard von Feldkirch.

Dieses Jureamentum ist eben das rechte vinculum iniquitatis, wodurch
 die päpstlichen Bischöffe noch heute zu Tage adstringiret werden, alle Gräu-
 el des Römischen Stuhls zu approbiren, worüber sich selbst viele cordate Catho-
 liquen ein grosses Gewissen gemacht. Unter selbige ist fürnemlich zu zeh-
 ren der berühmte päpstliche Lehrer, Cassander, und andere, welche mir jeko nicht
 beysallen, indem ich selbigen nicht nachsinnen; sondern vielmehr ferner auf
 eure Erzehlung aufmercksam seyn will.

BONZ-

BONIFACIUS.

Ich wurde hierauf von dem Pabste abermahl mit vielen Reliquien und mit einer grossen Partie von Heiligthümern beschenket/ zu welcher Zeit überreichte mir auch der Pabst ein Buch/ darinnen der Römischen Kirche Gesetze und Satzungen weitläufftig beschrieben waren. Ferner liess er mir der Pabst des Tages darauf aus der päpstlichen Canzley unterschiedliche Reccommendations-Schreiben ausfertigen/ davon das erste an den damaligen Weltbekannten Fränckischen Groß-Hofmeister/ Carolum Martellum, das andere an alle Bischöffe/ Prälaten, Herzoge und Grafen in Frankreich und Teutschland/ und das dritte an die Deos minorum gentium, i. e. an die geringere Clerckey/ und an das gemeine Volk gerichtet waren. Es stehen solche sowol bey dem Ortlone Lib. 1. Cap. 21. 22 & 23. als auch bey dem Baronio in Annalibus ad annum 723. woselbst sie von einem Liebhaber der Antiquitat können nachgelesen werden. Als ich nun diese Brieffschafften selbstergestalt beyhahen/ mich von dem Pabste beurlaubete/ und dessen päpstlichen Geegen erhalten hatte/ verliesse ich wiederum die Stadt Rom/ zoge mit Freuden meine Strasse/ und Fame durch viele Wege zu obbemeldten Carolo Martello, welchem ich das päpstliche Reccommendations-Schreiben übergabte/ und für mich und alle bey mir habende/ mir seinen Schutz unterthänig ausbete. Aus Frankreich reiste ich recht wieder nach Hessen zu/ nachdem ich vorher von dem Carolo Martello einen offenen Pabst an alle Bischöffe/ Grafen/ Edelle/ und an alle übrige Bediente des Fränckischen Reichs/ empfangen hatte. Ich fande es aber über Vermuthen in Hessen gar schlecht bestellt. Denn die meisten von dem gemeinen Volk stacken noch in der heydnischen Finsterniß/ und viele von denen zum Christenthum befehrt gewesen/ waren wieder ab- und zum Heydenthum gefallen/ und hatten ihre Weste/ Hemde von neuem mit heydnischen Gräueln besudelt. Doch liess ich vieles wieder aus dem Heydenthum heraus/ und brachte sie wieder zur Christlichen Religion, welche mir hernach die heydnischen Tempel und Götzen getrost niederreißen halfen. Zu selbiger Zeit war nicht weit von Weiskmar/ einem Städtgen in Thier/ Hessen/ das auch noch jeko im Flor ist/ und ohngefehr zwey Meilen von Cassel liegt/ eine ungeheure/ grosse Eiche/ die man Robur Jovis, das ist/ die Stärke des Jupiters/ weil sie demselben gewidmet war/ wie auch die Donner-Eiche nannte/ und unter welcher die damals heydnischen Hessen ihren Götzen-Dienst verrichteten. Diese hieb ich mit meinen neuen Christen darnieder/ und bauete aus derselben Holze eine kleine Capelle/ zu der Ehre des Apostels Petri.

Bernhard

Bernhardus von Feldkirch.

Man kan sowohl hleraus / als auch aus demjenigen / daß ihr allezeit bey eurer Anfunfft zu Rom zu erst in der St. Peters / Kirche eure Andacht gehalten / sattsam abnehmen / daß ihr einen ganz besondern Ektien für den Apostel Petrum gehabt / und scheint es fast / als wenn ihr diesen Apostel / oft angervissen hättet / daß er durch seine Vorblüte euch auch auf seinen Stuhl zu Rom verheissen wolle. Doch ist dieses nur meine Ruthmassung / daher ich hierdurch eure Erzählung keinesweges unterbrechen will.

BONIFACIUS.

Von Geißmar setete ich mit denen Meinigen über die Werre / langete auf dem Eichsfelde an / und zerstöbrete den Eichsfeldischen Götzen / Stuffo genant / welchen man auf dem so genannten Stuffen - Berge / der jetzt der Gehülffs - Berg heisset / anbetete / welcher Abgott wie ein Oraculum denen Fragenden Red und Antwort soll gegeben haben. Ich stellte meine Versuchs- und Verführung dieses Abgottes / am Sonntage Septuagesimæ an / von welchem Aeu man noch jcho sich mit einer Tradition trägt / es habe sich durch ein sonderbares Miracul der Berg aus einander gerissen / und der arme Teufel / der in dem Götzen gewesen / sey in ein Loch des Berges gefahren / welches noch biß auf den heutigen Tag das Stuffen - Loch soll genennet werden. Auf dieses Stuffen - Berge liesse ich auch eine Capelle erbauen / und zoge ich hierauf gegen Göttingen zu. Hier war ich willens die heydnische Göttin Fortunam / auch niederzureißen / und die daherum wohnende Leute auch zum Christenthum zu bekehren. Aber die starr / köpfigsten Harz - Leute versammelten sich wider mich / und wollten ihre Götter durchaus nicht ruiniren lassen. Ich konte also nichts wider sie ausrichten / und mußte über Nacht in freyem Felde bleiben. An dem Orte / wo ich übernachtet hatte / liesse ich nachgehends eine Capelle erbauen / welche nach der Zeit vergrößert / und zu einer rechten Kirche geworden. Bey dieser Kirche ließen sich nach und nach Leute nieder / und baueten das Dorf Wensde / welches daher so genennet wurde / weil ich mich hier gewendet / und meinen Weg auf das Eichsfeld genommen hatte. Ich wendete mich ferner in der Gegend der Stadt Hildesheim / und zerstöbrete den Hildesheimischen Abgott Retonem. Ferner zerstöbrete ich den Ziel / welcher seinen Stuhl auf der Ziels - Höhe / in der Gegend / wo jetzt Kaltenburg liegt / hatte. Ich liesse diesen Abgott in kleine Stückgen zer schlagen / welche die Harz - Ländler zusammen lasen / und solche als herrliche Reliquien verehreten / woraus sattsam abzunehmen war / mit was für Hochachtung sie dieses Götzen - Bild verehret gehabt. Hierauf mußte das Götzen - Bild bey Osteroda / der so genante *Asterorb* / herhalten. Ferner wurde die Abgöttin Labra / so in einem Tempel sturde /

an dem Orte/ wo jetzt das Haus Lohra stehet/ niedergerissen/ und zermalmet.
 Als denn kam es an die Gbttin Jecha/ an welchem Orte/ wo nemlich diese
 Gbttin gestanden/ nachgehends die Jecha-Burg bey Sonderhausen ge-
 bauet wurde. Endlich kam ich aus Hessen auch in Thüringen/ und hietle
 bald im Anfange mit etlichen Ehdelighischen Landt-Herrn oder Grafen/ ein
 Religions-Gespräch. Unter diesen war sonderlich mit der damalige Herr
 über Ohrdruff/ der alte Hugo, oder Haug genant/ von welchem ich un-
 ten ein mehreres vorbringen werde. Nach diesem Colloquio machte ich mich
 an die Priesterschaft des Landes. Unter diesen waren auch einige/ welche die
 Christliche Lehre schon vor meiner Ankunfft verkündigt hatten. Weil ich aber
 befunde/ daß diese Lehrer nicht in allen Stücken so lehrten/ wie es bey der Rö-
 mischen Kirche Herkommens/ so beschuldigte ich sie der Ketzerey und an-
 derer Laster/ und jagte sie alle mit einander zimm Lande hinaus.

Bernhard von Feldkirch.

Von diesem eurem Eifer wider die damalige Christliche Lehrer/ habe ich
 bey meinem Leben vieles gelesen und gehört. Und zwar habe ich solche Indi-
 cia gefunden/ daß ihr diese ehrlliche Leute nur deswegen zu Ketzeren ge-
 machet/ weil sie nicht nach denen Römischen Satzungen ihre Lehra-
 einrichten; sondern lieber bey dem klaren Worte Gottes bleiben wol-
 len. Ferner habe ich erfahren/ daß ihr diese redliche Männer deswe-
 gen für Zurer und Ehebrecher gescholten/ weil sie wider das Verbot
 der päpstlichen Kirche ihre ordenliche Ehe-Weiber gehabt/ und selb-
 bige auf euer Begehren nicht abschaffen wollem.

BONIFACIUS.

Ich habe/ vermöge meines dem Pabst geschwornen Eydes/ nicht
 anders gekönn/ als diejenigen zu verfolgen/ welche nicht nach denen päpstli-
 chen Satzungen ihre Lehre eingerichtet.

Bernhard von Feldkirch.

Von diesem Juramento habe ich oben schon meine Meynung gesagt.
 Ich ermahne mich hierbey/ was mir nemlich allhier von euch erzehlet worden/ daß
 ihr nemlich wegen solches gethanen Eydes oft in große Gewissens-Angst gera-
 then/ wie solches der berühmte Caspar Sagittarius in seinen Antiquitatibus
 Gentilismi & Christianismi Thuringici, Cap. VI. §. 6. gar gründlich und
 sehr deutlich aus euren selbst eigenen Brieffen/ die ihr an den Bischoff Danie-
 lem geschrieben/ soll erwiesen haben/ welche Betehe auch/ wie ich gleichfalls
 vernehmen/ mit bey dem Serrario de reb. Mogunt. stehen solten.

BONIFACIUS.

Von dieser Materie habe ich nicht Lust/ jezo weiter zu reden; sondern

Ich will lieber in meiner einmahl angefangenen Erzählung weiter fort führen. Nachdem ich nirgends mehr einigen Widerstand fandte, so streng ich an bin und wieder Kirchen und Capellen zu bauen. Die erste Capelle, welche ich aufrichtete, war die, auf dem alten Berge, im Thüringer, Walde zwischen Ohrdruff und dem Kloster Reinharde, Brunn gelegen. Nachgehends ist unten am Berge auch ein Dorff angebauet, und auch Alten, Berge genennet worden, welches auch noch heutiges Tages stehet. Diese erste Capelle weyhete ich dem heilige Johanni. Sie ist in folgenden Zeiten zu einer Kirche apirret worden, und stehet noch bis auf den heutigen Tag, wird auch noch beständig die Johannis-Kirche genennet. Es hat aber solche, wie ich allhier vernommen, schon viele Jahre wüste gestanden, und ist dargegen unten im Thal, bey dem Dorffe Alten, Berge, eine schöne neue Kirche erbauet worden, welche nebst allen dort herum liegenden Kirchen, wie bekant ist, die Lutheraner inne haben. Es wurde aber durch meine Predigten der Zusauß von dem umher wohnenden Volcke gar bald dermassen stark, daß diese erbaute Capelle für eine grosse Menge Volcks nicht zureichen wollte. Daher ich mich weiter begeben, und kame hierauf in die Gegend, wo jetzt die Stadt Ohrdruff lieget. Als ich nun in dieser Gegend, an dem Ufer des Flusses *Om*, oder *Oraba*, an welchem Ohrdruff lieget, zum ersten mahle in einem aufgeschlagenem Gezelte übernachtete, wurde in derselben Nacht, mein ganzes Gezelt von einem grossen Lichte, welches sich vom Himmel auf selbiges niedergelassen, erleuchtet. In diesem Lichte erschiene mir der Erzengel Michael, redete mich an, und stärckete mich mit vielem Troste, mit der Vermahnung, mit Bekehrung derer Heyden freudig fortzufahren.

Bernhard von Feldkirch.

Die Protestanten werden wider diese Erscheinung vieles einzuwenden haben, und sagen: Es gehöre/ solche für wahrhaftig zu halten/ ein guter Römisch-Catholischer Glaube darzu.

BONIFACIUS.

Mir ist gnug, daß die Römisch-Catholische Kirche solche Erscheinungen für wahr, und deswegen die Michaelis-Kirche in Ohrdruff, weil solche Erscheinung zu Erbauung derselben Anlaß gegeben, wie ich jetzt gleich davon ein mehreres gedencken will, für sonderbar heilig hält, wober sie nicht anders, als bedauern kan, daß solche nun auch schon über zwey Secula die Lutheraner inne gehabt. Als es nach dieser merckwürdigen Nacht, in welcher ich vorgedachte Erscheinung gehabt hatte, wieder Tag worden, so bete ich Gott herzlich, und hielte an selbigen Orte eine solenne Messe. Nach selbiger geschah ein neues Wunder, Weis. Ich besah nemlich meinem

E 2

Dieners

Diener/ er sollte die Mittags-Mahlzeit zurechten/ welcher mit aber eröffneter
 daß dazu nichts vorhanden wäre. Ich antwortete ihm hierauf: Lies
 ber: meynest du/ daß der/ welcher in der Wüste eine so grosse Men-
 ge Volckes gantz vierzig Jahre mit Himmel-Brod gespeiset/ nicht
 auch mir/ seinem unwürdigen Diener/ einen Tag Nahrung und Speis-
 se geben könne? Ich befahle hierauf diesem meinem Diener nochmals/ daß
 er für mich den Eisch bereiten solle. Als nun solches geschehen/ kam ein
 grosser Vogel in der Lufft daher geflogen/ welcher in seinem Schnabel
 einen grossen Fisch führete/ und solchen für dem gedeckten Tische fallen
 liesse. Wie ich solches gewahr wurde/ dankete ich Gott dafür/ assē mich mit
 meinem Diener davon satt/ und liesse das übrige in den Fluß Obu werfs-
 fen. Dieser Geschichte haben/ wie ich hier vernommen/ viele berühmte Au-
 tores in ihren Schrifften gedacht. In erst hat selbige Ordo, der zu meiner
 Zeit gelebet/ aufgezeichnet/ aus welchem sie die neueren Scribenten genommen/
 als: Serrarius in rebus Moguntinis, Baronius in Annalibus ecclesiasticis;
 Tom. IX. pag. 53. ad annum D CC XXIV. Sagitaris in Antiquitatibus
 Gentilium & Christianismi Lib. III. C. XI. p. 174. Weisus in Antiquē
 Misnic. Saxon. Sing. Lib. II. Cap. XXIII. pag. 455. und der Correspondent
 von Ohrdruff in der siebenden Sammlung der sonderbaren Merck-
 würdigkeiten aus der berühmten Land-Gräffschafft Thüringen/ Cap.
 III. pag. 464. & 465.

Bernhard von Selblich.

Bei dieser Geschichte/ wenn ich solche ja für wahr halten sollte/ würde
 Det mich nichts mehr/ als daß ihr das übrige/ so von solchem Fische
 und von eurer davon gehaltenen Mahlzeit übrig geblieben/ habe in
 den Fluß werffen lassen. Denn hiertinnen habt ihr nicht Schrifften/ ma-
 ßig gehandelt/ und seyd unserm theuersten Heylande nicht nachgekomen/
 als welcher/ nachdem er in dem bekanten Evangelio/ mit wenig Broden und
 mit einigen Fischen/ etliche tausend Mann gespeiset/ dasjenige/ was von sol-
 cher Speisung übrig geblieben/ keinesweges wegwerffen lassen; sondern bes-
 sohlen: Sammler die übrigen Brocken/ daß nichts untkomme. Was
 durch er allen Menschen die Lehre geben wolten/ dasjenige/ was von einer
 Mahlzeit übrig geblieben/ ja nicht wegzuwerffen; sondern solbiges zum künfti-
 gen Gebrauch aufzuheben.

BONIFACIUS.

Diese Anmerkung lässet sich wohl hören. Doch daß ich solches gethan/
 kan ich nun nicht ändern. Ich will mich aber jeso darum nicht mehr beküm-
 mern; sondern in meiner Erzählung fortfahren. Nach diesen Geschichten mel-
 det

bete ich mich bey dem Herrn/ dem solche Segend zugehörere/ welches
 Der alte *Hugo* oder *Haug* genennet wurde. Diesem wußte ich sowol die
 Erscheinung des Erz-Engels Michaelis/ als auch das Wunder mit dem Fi-
 sche/ so plausibel zu erzeihen/ daß er dadurch bewogen wurde/ mir solches gan-
 ze Revier/ wo solches geschehen wat/ zu schencken/ zumahlen/ da er von mir
 vernommen hatte/ daß ich dem heiligen Erz-Engel Michaeli zu Eh-
 ren eine Kirche erbauen wollte. Es wurden auch bald hierauf alle Ver-
 anstaltungen zu solchem Kirchen-Bau gemacht/ und als selbige fertig wurde
 solche mit denen größesten Solennitäten von mir eingeweyhet/ dem heiligen
 Erz-Engel Michaeli dediciret/ und die Michaelis-Kirche genennet/ welchen
 Rahmen sie auch bis auf den heutigen Tag behalten. Und dieses
 war die allererste Christliche Kirche/ welche von mir in Thüringen ist
 erbauet worden. Denn ob ich gleich/ wie oben gedacht/ auf dem alten Ber-
 ge im Thüringer-Walde eine Capelle aufgebauet hatte/ so ist doch ein gro-
 ßer Unterschied inter Capellam & Ecclesiam, sive templum. Dem alten
 Berge bleibet demnach allerdings der Ruhm/ daß ich auf selbigem die erste
 Christliche Capelle aufgebauet; es kan aber auch niemand der Stadt
 Ohrdruff den Ruhm nehmen/ daß daselbst die erste Christliche Kir-
 che von mir erbauer und eingeweyhet worden. In dieser ersten Christ-
 lichen Kirche in Thüringen wurde auch bald hernach oberwehnter *Hugo*, wel-
 cher aus dem Geschlechte derer Herren von Gleichen/ oder Gleichens
 war/ aus welchem hernach die berühmten Grafen von Gleichen ents-
 sprossen/ als ein Christe getaufft/ welcher diese Kirche reichlich dotiret/
 auch sich gegen mich sehr generös erwiesen hat. Nicht lange hernach bauere
 ich auch ein Kloster in Ohrdruff/ welches ebenfalls das erste Christliche
 Kloster gewesen/ welches von mir in Thüringen erbauet worden.

Bernhard von Feldkirch.

Ich erinnere mich hierbey/ daß ich in meinem Leben bey einem gewissen
 alten Scriptoro, Willibaldus genant/ der auch euer Leben beschrieben hat/ sol-
 gende merckwürdige Worte von der besonderen Lebens-Art dieser Mönche ge-
 lesen/ und zwar in Cap. VIII. woselbst sie also lauten: Monasterium, congre-
 gatā servorum Dei unitate, & Monachorum sanctitate, constructum est
 in loco, qui dicitur Ortorff. qui propriis sibi, more apostolico, manibus, victum ve-
 stiumque, insigniter laborando, acquisiverunt. D. i. Nachdem sich eine Anzahl
 derer Knecht des Gottes/ und heiligen Mönche einmüthlich zusammen gethan/
 in ein Mönchs-Kloster an dem Orte, der Ortorff heißet/ erbauet worden/ in
 welchen die Mönche nach Art derer Apostel/ mit ihren eigenen Händen
 ihr Brod und Kleider durch fleißiges Arbeiten verdienet. Daraus

E 3 unumq[ui] sibi sicut

siehet man deutlich / wie damahls die Mönche gelebet. Wenn man nun hiez bey erweget / wie heut zu Tage die Mönche in denen Klöstern ihr Leben führen / so muß man billig ausruffen : O tempora ! o mores ! Denn heut zu Tage muß man sehen / wie die Mönche das Marck vom Lande in schändlichen Müssiggang nicht nur verzehren / sondern sich auch die meisten bey ihrem grossen Überfluß / in vielen gräulichen fleischlichen Lastern herum wälzen / wovon wir bald ein mehreres hören wollen. Inzwischen beschreibet ohnbefchwert in eurer Erzehlung fortzufahren.

BONIFACIUS.

Als solcher Gestalt der Anfang zu Kirch- und Kloster-bauen glücklich gemacht worden / so wurden in kurzer Zeit noch viele ansehnliche Kirchen in dem werthen Thüringer-Lande erbauet / als : Zu Langen Salza / Thomasa Brücken / Herbs / Greußen &c. was sonderlich die Kirche in Langen Salza anlanget / so ist solche nachgehends sehr erweitert / und mit zu Ehren eingeweyhet worden / wie sie denn noch heutiges Tages die Kirche zu St. Bonifacii / oder die Marcke-Kirche genennet wird. Doch für allen Dingen hätte ich des Dom-Stiftes in Erfurth / zu unser lieben Frauen genannet / gedencken sollen / weil solches auch von mir erbauet und gestiftet worden. Es geschah dieses gleich nach Erbauung der Kirche und des Klosters in Obrodruff / und zwar wurde der Bau desselben angefangen im Jahr Christi 743 / und im Jahr 752. vollendet / daß also an dieser berühmten Dom-Kirche neun ganzer Jahre gebauet worden. Ich wollte nach Erfurth gar einen Bischofflichen Sitz legen / worüber ich auch schon die päpstliche Confirmation erhalten hatte / dergestalt / daß es dadurch würcklich zu einer Bischofflichen Stadt gemacht wurde. Ich schriebe davon an den Pabst (wie meine Epistel bey dem Serario noch befindlich ist / unter andern folgender Gestalt : Necesse quòq; habemus , indicare Paternitati Vestre , quia per Dei gratiam Germaniæ populus aliquantum percursis , vel correctis , tres ordinavimus Episcopos , & provinciam in tres parochias discrevimus ; & illa tria oppida sive urbes , in quibus constituti & ordinati sunt , scriptis autoritatis vestre , confirmari & stabiliri preceant , desideramus . Unam esse sedem Episcopatus decrevimus in castello , quod dicitur *Wirzaburg* , & alteram in oppido , quod nominatus *Buniburg* : tertiam in loco *Epphsfurt* , qui fuit jam olim urbs paganorum rusticorum . Die päpstliche Confirmations-Bulle , wie solche sowohl Serarius als Baronius , conserviret haben / laute unter andern folgender Gestalt : Magnam cordibus nostris infundis lætitiã , quoties nobis laudicatis tua scripta mittuntur , quando reperimus , quæ ad salutem respiciunt animarum , dum quotidie ingremium sanctæ matris Ecclesiæ , per tuam prædicationem novi

stiovi populi adducuntur. Ubi & tres Episcopos per loca singula, secundum
seriem syllabarum tuarum Te ordinasse cognovimus, qui eidem populo
quem sibi Dominus Deus noster per tuam sanctitatem aggregatus est, præ-
esse debeant, & petisti, ut per auctoritatem sedis nostræ, Episcopales ibidem
sedes firmentur. Sed, tua sancta fraternitas pertractet mature, & subtili
consideratione discernat, si expediat, aut si loca, vel populorum turbæ, ta-
sia esse probantur, ut Episcopos habere mereantur. Meministi enim
charissime, quid in sacris canonibus precipitur observare, ut minime in villulas
vel in modicas civitates Episcopos ordinemus, ne vilescat nomen Episcopi. Sed nos
tuis sincerissimis atq; a nobis dilectis syllabis provocati, quæ poposcisti abs-
que mora concedi patimur, & statuimus per Apostolicam auctoritatem, E-
piscopales illic esse sedes, quæ per successionem Episcopos mereantur, &
populis præsent, atque verbum prædicationis subjectis insinuent: id est
in castello, quod dicitur *Wirzeburg*, & alteram in oppido, quod nominatur
Buraburg, tertiam in loco, qui dicitur *Erpbesfurt*, &c. &c. Noch etn höhe-
res Glück war der Stadt Erfurth zu selbigen Zeiten zugebracht, weil es nicht
viel gefehlet hätte, daß nicht gar der Erz-Bischöfliche Sitz daselbst wä-
re angeleget worden, wovon Serarius in Moguntiacarum rerum Lib. I. Cap.
23. folgender Gestalt schreibet: Pipinus sane Rex, cujus hæc tempore facta
sunt, non Moguntia, sed Erfurti, Archiepiscopalem, constituere sedem malebat. Sed
Moguntiam delegit, Pontifex. D. i. Der König Pipinus, zu dessen Zei-
ten dieses (nemlich die Stiftung des Erfurthischen Bischofthums) aetchehen/
wollte nicht zu Maynz; sondern zu Erfurth den Erz-Bischöflichen
Sitz oder Stuhl aufrichten. Aber der Pabst erwehlete Maynz.

Bernhardus von Seldkirch.

Es ist inzwischen vor die Stadt Erfurth Ehre gemaß, daß ihr daselbst ein
Bischofthum aufgerichtet. Wer war aber wol der erste Bischoff daselbst?

BONIFACIUS.

Der erste und auch der letzte von mir zu Erfurth constituirter und
vom Pabste confirmirte Bischoff, ware *Adelarius*, welcher eine Zeitlang dieses
Bischofthum wohl fürhunde; endlich aber mit mir wieder nach Friesland
gehends auch mit unter die Heiligen erschlagen, und nach-
so soll sein Leichnam von dem Maynzischen Erz-Bischoff Lallo, nach Erfurth
gebracht, und in dem dem begraben seyn worden. Man setzet auch noch heut
tages Tages in demselben ein Grabmahl, unter welchen sowol dieser heilige
Adelarius als auch der heilige *Eobanus* begraben seyn sollen. Man hat auch
ihre Leiber, welche durch so viele hundert Jahre von der Verwesung
frey

frey geblieben seyn sollen / lange Zeit / als grosse Heiligthümer verehret / und solche alle sieben Jahre in einer solennen Procession von einer Kirche zur andern / und zulezt wieder in den Dom getragen / welche Verehrung endlich in dem fatalen 30-jährigen teutschen Kriege aufgehört hat.

Bernhardus von Selökirch.

Ich habe von der abgöttischen Verehrung dieser Heiligen / in welchem Leben vieles erzählen hören / absonderlich auch dieses / daß der 20 April ihnen als ein Gedächtniß-Tag assignirt gewesen / an welchem man denenselben nicht nur viele Lob-Reden gehalten ; sondern dieselbe mit folgenden tröstlichen Liedlein / scilicet, verehret / da man aus vollem Halse gesungen ;

Adolari, martyr Christi,

Qui in terra dum vixisti,

Huic loco praefuisti,

Pro grege tibi credito

Ora cum tuo socio,

Beato Eobano.

Ut per vestram potentiam

Valeamus consequi

Peccatorum consequentiam.

Nachgehends hat man in Erfurth / diesen Schutz-Patron den Adolarium abandonnirt / und dafür den heiligen Martinum erwehlet / weil man von diesem Schutz mehr zu profitiren vermeynet. Daß aber mit dem Leibe dieses heiligen Adolarii auch ein grosser Betrug gespielet worden ; indem die Unverwesslichkeit desselben ganz falsch / und ein pures Gedichte gewesen / davon will ich euch aus des *Weinrichii* Kurz-geschichten und gesunden Nachrichten von denen vornehmsten Begebenheiten der ihr alten und berühmten Haupte-Stadt Erfurth in Thüringen / Lib. II. Cap. II. §. 3. pag. 200. 201. 202 & 203. folgende merckwürdige Passage herlesen : "Unter dessen ist noch zu behalten / daß die Körper genantter Heiligen / nemlich des Adolarii und des Eobani, in hölzerne Särge gelegt / und sorgfältig / nach wie vor / verwahret worden / allezeit mit dem Vorwand / sie wären noch ganz / und mit allen Gliedern comple. Dieses bielte man für etwas sonderbares / weil selten ein Heiliger ohne alle Verwüstung auf behalten wird. Alleine / was der geistliche Schalk bey denen Papisten hierinnen vermocht / ist aus dem was Herr Sagittarius erzehlet / abzunehmen. An. 1633. waren die Schweden curieuse / daß sie durch etliche Königliche Räte diese vermeynte Heiligen besichtigen ließen / welche mit Fleiß eine Bohlen am Fuß abgestossen / und ihn aus Holz

Holz zu seyn befanden. Vor auf ein Jesuit/ *Pater Johannes Colinus* in offener,
 Predigt die Leute/ auch andere Dom- Herren ingehelich überreden wollen/ als
 wäre die Sache obgedachtermassen beschaffet/ und die Leiber mehr gedachter,
 Heiligen zwar mit Holz überkleidet/ aber selbige darunter unverweh-
 lich verwahret. Es hat endlich der Rath zu Erfurth die rechte Wahr-
 heit zu erkundigen/ in obgedachtem 1633 Jahr den 10 Christi/ Monats/ etliche,
 glaubwürdige Personen erbeten. Inmassen denn dazu erschienen *Jacob,*
Bareh/ Königl. Schwedischer Commissarius, Matthias Meyfart/ der heiligen,
Schrift Doctor und Professor, George Großheim/ der heiligen Schrift,
Edus und Professor, Caspar Marx, Theologiz Doctor und Scholasticus, M.,
Urbanus Heim/ Decanus beyde Dom- Herren am Stiffe Maria, und päpstliche,
der Religion zugethan/ item Augustus Zeitkopff/ beyder Rechten Doctor und,
Professor, George Thilo, beyder Rechten Doctor. und zu denen Eristern ver-
ordneter Syndicus, und ist ferner eine grosse Anzahl anderer vornehmen Personen,
Nidel. und bürgerlichen Standes erschienen/ welche meistens theils Studirens,
halber sich zu Erfurth auf gehalten. In Dero Beysehv/ haben die hierzufors,
derlich erforderete Medici, D. David Crusius, und Johannes Rehfeld/ Professor,
darauf Mittags nach zwey Uhren eine Besichtigung angestellet/ und den Hei-
ligen/ so auf der rechten Seite gelegen/ und vor den Adolarium gehal-
ten worden/ aus dem/ von jetzt gedachten Dom- Herrn eröffneten Monu-
ment nehmen/ auf einen Altar öffentlich legen/ fleißig betrachten/ und
die eigentliche Beschaffenheit folgender massen verzeichnet lassen.
 Der ganze sichtbare Leib war meistens theils aus Holz/ und zwar solcher Gestalt,
 gebildet/ doch man bald im ersten Augen/ Schein/ und bey Erwägung der äußer-
 lichen Form/ Zusammenfügung und Proportion abnehmen konnte/ daß es kein
 menschlicher Körper wäre. Damit aber hiebey weder zu viel noch zu we-
 nig gesehen/ so sey an dem Haupte und übrigen ganzem Leibe/ die äußerlichen
 Glieder anderweit examiniret worden. Am Haupte befand sich nichts beinern
 als ein Stück von der Hirs/ Schaafe/ daran noch etwas vom Pericranio hien-
 ge. Der mittlere und Unter/ Leib waren durchaus hölzern/ aber in-
 wendig bohle. Ebenermassen ereigneten sich an den Dick/ Beinen/ Knien/
 Schenckeln/ Knorren/ Füßen/ Zehen/ und am fördern Theil derer Armen/ an
 statt des Elbogens/ und kleinen Röhr/ nichts denn Holz. Die Hände
 sammt ihren Gelencken/ waren einer Pappen gleich. Nur allein die grössere,
 Röhr an beyden Armen/ ward/ nachdem sie durch *Christoph von Buch/* or-
 dentlich bestellten Wund/ Arzte zu Erfurth/ mit einem Scop/ Sägloin/
 beyderseits durchschnitten/ besage der Härte des hohlen Raums/ und
 anderer Kennzeichen/ recht beinern/ und ausser dem weder Haut/ Fleisch/
 Adern/

Adern/Therren/Knochen/ und so weiter/ befunden. Endlich sechten sie
 dieser hölzernen Behältniß/ an statt der inwendigen Theile und Eingeweydes/
 und zwar im Haupt/ etliche rechte Knochen vom Rück-Grat/ und wes-
 nig andere Beinhlein/ so denen *Officulis mercarpi vel mercadorsi* nicht unähn-
 lich/ im Munde aber Zähne. Im hohen Rücken aber waren vermittelst
 eines draß geleimeten und gegazelten Tuchs/ wiederum etliche vertebrae/ samst
 einer grossen femoral-Röhren/ und wenigen anderen/ theils vermalmet/ theils
 verstümmelten Beinen/ davon eines einem *radio* oder *shula* nicht ungleich/ ver-
 borgen. Wanß daß hieraus leicht zu schliessen/ daß es mit dem andern Bischoffs-
 den Körper (so man für den heil. Märtyrer Eoban ausgegeben) eine gleiche
 Verwandniß hätte/ hierbey auch die obgedachte beyde Dom-Herren bekennes-
 ten/ daß die außserliche meistens hölzerner Behältnisse/ und darinnen nur
 etliche mehr/ erwehnten Heiligen Reliquien begriffen/ (welches doch/ wenn es
 ferner/ weit disputlich gemacht werden sollen/ sie eben so wollen/ als ihr voriges
 Angeben gründlich und beständig würden behauptet haben/ angesehen/ die
 Vorfahren diese Beine so bald von vielen Körpern haben zusammen getragen/
 als von zweyen/ und zwar von ihrer Heiligen Adolarii und Eobani Leichnam
 aufheben können:) so ist es dabey dißmahls verblieben: Der andre Heil-
 ge sammt einem Schächlein mit etlichen Opfer-Pfenningen/ und dem Ring an
 der Krone/ in seinem Ort und Stand gelassen/ und der besichtigte vermeinte
 Körper in vorige Verwahrung wieder gebracht worden. Man siehet auch
 hieraus/ sprach der Bernhard von Feldkirch/ was für geduliche Verrügeren im
 Dabithum mit denen für unverweßlich ausgegebenen Körpern derer Heiligen
 getrieben werde/ deren viele auch sollen seyn entdeckt worden/ indem bekantem
 Viertel/ dessen sich die Römische Kirche an statt der Schlüssel-Weir zu bedienem
 pfleger/ und zwar im vierten und fünfften Theil desselbigen. Doch beliebet nun
 in eurer Erzählung fortzufahren. Und zwar möchte ich die Ursache wissen/ wa-
 rum das Bischoffthum in Erfurth so gar bald aufgehört/ dergestalt/ daß es nur
 bey einem einzigen Bischoffe geblieben/ welcher der erste und auch zugleich der
 letzte gewesen?

BONIFACIUS.

Es verursacheten solches die bald nach der Einrichtung dieses Bischoffthums
 herein brechende Kriege derer Francken und Sachsen/ in welchen nicht nur dem
 Bischoffthum das garaus gemacht; sondern auch die gute Stadt Erfurth/
 und das Dom-Sitzel dadurch sehr verwüstet worden. Sonstern muß ich vor
 Erfurth auch dieses erwähnen/ daß man mit dasselbige aus Dankbarkeit auch
 ein Kirchlein gebauet/ und solches meinem Nahmen gewidmet. Es ist aber
 dieses/ wie ich allhier vernommen/ nach der Lutherischen Reformation der
 Gemeinde zu St. Michael zu Theil worden/ und endlich ganz und gar eingegangen.

Nicht vor gar langen Jahren soll man noch davon einen kleinen Thurm gesehen haben/welcher aber/ wie ich gehdret/ von dem Regen auch soll seyn eingewaschen und ruiniret worden. Den Ort/ wo solche Kirche gestanden/ soll man noch heutiges Tages St. Bonifacii Kirchhof nennen. Es sollen die Römisch-Catholischen solchen Platz unterschiedliche mahl präcendiret haben; er ist aber doch immer in statu quo geblieben/ und die Evangelisthe Gemeinde zu St. Michaelis hat eine Mägdlein-Schule/ wie auch ein paar Wohnungen für ihre Schul-Bedienten auf den wüsten Platz gebauet.

Bernhard von Feldkirch.

Es ist also dieser Ort zu etwas recht gutem angewendet worden. Doch wie gienge es mit euch weiter?

BONIFACIUS.

Als nun von Tage zu Tage, sowol in Thüringen als auch in Sessen/mehr Menschen durch meine Predigten zum Christlichen Glauben bekehret wurden/ und ich einem so wichtigen Werke ferner alleine vorzustehen/mich nicht getraute: So schriebe ich nach Engelland/und verlangete mehrere Gehülffen von meinen Lands-Leuten. Es kamen auch bald darauf unterschiedliche wackerere und gelehrte Männer zu mir heraus/ unter welchen sonderlich folgende waren: Burchardus, der bald hernach Bischoff zu Würzburg wurde/ Lullus und Wiltbaldus, der nachgehends mein Leben beschreiben hat/ ferree dessen Bruders Wunnibaldus, wie auch einer/ mit Nahmen Gregorius, und einer mit Nahmen Wirta, welches in der That nicht nur fromme/ sondern auch nach damaliger Beschaffenheit derer Zeiten/ gelehrte Leute waren. Zu gleicher Zeit langten auch in Thüringen mit an unterschiedliche von dem Engelländischen Frauen-Zimmer/ unter welchen folgende in meiner Historie einen Platz verdienen/ nemlich: Kunigild, Berthgid, Kundrut, Tecla, Waldburg und Lioba, welches lauter Damen waren, die durch ihre Frömmigkeit und andere rare Eigenschaften/ eine grosse Figur machten/ und welche noch heutiges Tages in der Römisch-Catholischen Kirche beschuldigt/ und welche noch heutiges Tages in der Römisch-Catholischen Kirche würcklich canonisiret worden. Sonderlich waren die Kunigild und ihre Tochter Berthgid, Damen von sonderbarer Gelehrsamkeit und admirablen Klugheit. Doch lieber und estimirete ich für meine Person am allermeisten die Liobam, wegen ihrer ungemeynen Frömmigkeit/ und grossen Verstandes. Diese ist es auch/ welche die Ehre gehabt/ daß sie nach ihrem Tode/ zu Fulda neben mir begraben worden/ welches keinem Frauen-Zimmer mehr wiederfahren ist. Diese Weibes-Personen sendete ich bin und wieder in die Nonnen-Klöster/ um daselbst andere von ihrem Geschlecht fleißig im Christenthum zu unterrichten.

Bernhardus von Feldkirch.

Wie ich vernehme / so hat sich unter solchem Frauen Zimmer auch die Berthgild, den Kunigild Tochter befunden / welche ohne Zweifel ein junges und schönes Frauen Zimmer gewesen / welche Qualitäten vermuthlich auch die Lioba an sich gehabt. Könnte also jemand fragen: Ob ihr nicht in eurem Coelibatu / wenn ihr mit solchem Frauen Zimmer vertraulich umgegangen / starcke Begierden empfunden / mit selbigen Wollust zu pflegen? Doch ich halte euch zu redlich und zu ehrlich dazu.

KONIFACIUS.

Gebanken der Menschen sind Zoll / frey / und möget ihr / auch andere Leute von diesem Umgange gedencken / was sie wollen. Mir ist genug / daß ich dar mahls zur Zeit solcher *Conversation* bey jederman für so fromm und heilig gehalten wurde / und daher bey allen Leuten in so gutem *Credit* stande / daß mir niemand etwas Böses wegen solches vertraulichen Umganges / zugerauer hat. Ich kehre mich also an euer *Raisonnement* nichts / sondern fahre in meiner Erzählung fort. Un diese Zeit / da nemlich obbemeldete Personen aus Engelland angekommet war der Pabst *Gregorius II.* den Weg aller Welt gegangen / und es *succediret* ihm *Gregorius III.* So bald ich diese Veränderung erfuhre / schickte ich einige Wohlgeordnete nach Rom / und ließe durch dieselbige dem neuen Pabste zur Bestätigung des päpstlichen Thrones *gratuliren* / auch mit grosser Demuth um gleich Gnade und Beförderung / wie ich bey seinen Vorfahren genossen / anhalten. Der Pabst *Gregorius III.* nahm diese demüthige Werbung gnädig an / und da mir er bald anfangs eine *Marque* von einer ganz besondern päpstlichen Gnade gegen mich möchte blicken lassen / so *declariret* er mich zum Erzbischoff / und beschencket mich nicht nur alsbald mit dem Erzbischoflichen *Pallio* / welches sonst mit vielem Gelde muß gelbset werden / sondern verlehrete mir auch viele heilige *Reliquien*.

Bernhard von Feldkirch.

Daß Erzbischoflich / und Bischofliche *Pallia* mit vielem Gelde müssen gelbset werden / solches ist mehr als zu wohl bekannt / dergestalt / daß auch offte dreyßig tausend Gulden hierzu nicht hingereicher haben. Es ist aber auch bekant / daß viele Klagen / sowohl von einigen Erzbischoffen selbst / als auch von der ganzen Teutschen *Nation* darüber geführt worden. Sonderlich hat um das Jahr 1489. der Erzbischoff zu Maynz / mit Nahmen *Diocher* / ein gebobener Graf von Pfendburg / sich durchaus nicht zu solchen *Palliums* Geldern verstehen wollen / worüber aber dieser gute Erzbischoff sich die päpstliche Bestätigung dergestalt über den Hals gezogen / daß er ihn nicht nur in den Bann gethan / sondern auch einen andern / nemlich den Graf *Adolph v. Nassau* wider ihn
und

zum Erz-Bischoff erwehlet/ für welchen auch der gute Dietrich mußte unter-
liegen/ und ihm das Erz-Bischoffthum überlassen. † Doch ich bin nun wieder
arret/ euch zuzuhören/ wie es fernere mit euch ergangen.

BONIFACIUS.

Bei meiner Erhebung zu der Erz-Bischoflichen Würde/ ist zu merken/ daß
ich anfänglich von dem Pabste nicht über gewisse Länder gesetzt worden/ und
andere Bischoffe unter mir gehabt; sondern/ daß ich altemhalben durch die
Länder/ Thüringen/ Hessen/ Francken/ Bayern/ Irckland/ &c. herum gezo-
gen/ und das Amt eines Erz-Bischoffs altemhalben versehen. Endlich aber
wurde ich/ wie ich solches bald ausführlicher melden will/ zum Erz-Bischoff in
Maynz gemacher. Inzwischen war die erste notable Verrichtung/ die ich als
Erz-Bischoff thate/ die Erbauung einer Kirche zu Friglar/ einer Stadt in Hes-
sen/ an der Eder gelegen/ welche auch noch bis dato Ehrur-Maynzisch ist. Fern-
er webete ich die Kirchen/ die ich in solchem Lande zu Amelburg/ oder Amöne-
burg/ wie oben gedacht/ erbauen lassen/ mit vielen sonderbaren Ceremonien ein.
Zu der Zeit florirete in Bayern ein gewisser Lehrer/ mit Nahmen Hermen Wulff/
welcher sich für anderen seines gleichen sehr berfür thate/ in seinen Lehr-Sätzen
aber nicht in allen Stücken mit der Römischen Kirche überein stimmte. Als ich nun
die geistlichen Sachen in Thüringen ein wenig ins Reine gebracht hatte/ gieng
ich in Bayern/ und getrehe so bald ich daselbst angekommen/ mit jekt gedachtem
Lehrer/ dem Hermen Wulff/ oder wie ihn andere nennen/ Ehren-Wolff/ in ei-
nen hefftigen Streit/ und es kame so weit/ daß ich diesen Mann als einen Ketzer
excommunicirete und verjagte. Darauf hub ich an in Bayern/ nach denen
Satzungen der Römischen Kirche zu reformiren/ und es währte nicht lange/ so
war auch dieses Werk nach Wunsch vollendet/ worauf ich meinen Rück-
Weg wieder nach Thüringen nahm.

Bernhard von Feldkirch.

Euren Eifer/ daß ihr alle diejenigen/ welche ihre Lehre nicht nach denen Sas-
zungen der Römischen Kirche eingerichtet/ so sehr verfolget/ kan ich nimmermehr
loben/ und alauße ich ganz gewiß/ daß darunter viele gute Evangelische Männer
gewesen/ welche nichts gelehret/ als was mit dem klaren geoffenbarten Worte
Gottes überein gekommen. Doch erzeuht ohnbefchwert eure Lebens-Ge-
schichte vollends aus.

BONIFACIUS.

Es sänge mich numehro an das liebe Alter zu drücken. So wurden auch
derer neu- bekehrten Christen in Thüringen/ Hessen/ und andern Ländern/ je
länger jemehr/ einfolglich wurde meine Mühe und Arbeit immer vermehret/ daß

Daß ich also wohl merckete/ es werde mein Lebens/ Ende bald heran nahen. Ich hatte bey denen Umständen ein grosses Verlangen/ Rom noch einmahl zu sehen/ und mich der Vorbitte derer Heiligen anzubefehlen. Dieweil ich mich abermahl auf die Reise/ und kame im Jahr Christi 738 wieder in Rom an. Ich ward daselbst gleich wie allezeit/ also auch jetzt vom Pabste sehr gnädig empfangen/ verharrete den größten Theil des Jahres an diesem Welt- berühmten Orte/ und wurde endlich mit wichtigen päpstlichen Schreiben an unterschiedliche Teutsche Bisthümer zurücke geschickt. Unterweges sprach ich abermahl bey dem Longobardischen Könige/ *Luidprando*, zu *Pavia*, ein/ und ruhete daselbst ein wenig aus. Von dar gieng mein Zug abermahl in Bayern. Dieses Land begriff vor Zeiten mehr als heut zu Tage/ in sich/ und es gehörte nicht allein das Saltzburgische Territorium; sondern auch andere Länder mehr darzu. Vor meiner Zeit ware darinnen gar kein Bisthumb aufgerichtet worden. Als ich nun sähe/ Daß daraus viele Unordnungen entstehen könnten/ bliebe ich eine Weile darinnen/ und theilte es ordentlich in vier Bisthümer ein. Dieses alles geschah mit Einwilligung des damaligen Bayerischen Herzogs *Udilonis*. Das erste von solchen neu- aufgerichteten Bisthümern war *Salzburg*/ dahin setzte ich einen mit Nahmen *Johannes*; zum Bisthoff/ das andere zu *Freydingen*/ dessen erster Bisthoff hiesse *Eremberch*; das dritte zu *Regensburg*/ welches *Galbaldo* zugeeignet wurde/ und das vierdte *Passau*/ welches einer mit Nahmen *Vinilo* bekame.

Bernhardus von *Seldkirch*.

Ihr seyd in der That ein grosser Mann gewesen/ und habet rechte päpstliche Gewalt exerciret. Daher ich begierig bin/ eure Historie weiter anzuhören.

BONIFACIUS.

Aus Bayern gieng mein Zug wieder nach Francken/ in welchem Lande ich um das Jahr Christi 746. meinen Vetter *Willibardum* zum ersten Bisthoff zu *Melstedt*/ *Burchardum* aber zum Bisthoffe zu *Würzburg* machte/ welches letztere im folgenden Jahre/ nemlich *An. 747.* geschehen. Sonsten habe ich auch unterschiedlichen Synodis bewohnet/ und solche gleichsam mit meiner Gegenwart belebet. Z. E. als *An. 742.* der Fränckische Prinz/ *Carolomannus*, einen Synodum ausrichte/ ware ich auf selbigem persönlich mit zugegen/ und wurde auf selbigem beschloffen: 1) Daß alle Jahr in denen Landen/ die zu dem Fränckischen Cepter gehörten/ ein Synodus gehalten werden sollte. 2) Die Geistlichen/ die kein geistlich Leben führen/ sollten *removiret* werden. 3) Kein Geistlicher sollte Gewehr tragen. Auch 4) nicht zu Felde ziehen. 5) Nicht mit Raub- und Weiber- Werck umgehen. 6) Die Bisthöffte sollten in ihren Diocesen fleißige *Visitationes* halten. 7) Keinen/ von dem man nicht anugsame Kundschafft/ wie seine Lehr und Leben beschaffen/ sollte ein geistlich Amt gegeben werden. 8) Sollten die

die Bischöffe dahin sehen, daß das Volk nicht weiter heydniſchen Aberglauben und Gebräuche treibe. 9) Die Geistlichen, die sich wider das 6te Gebot verſündigten, ſollten ins Gefängniß kriechen, und mit Waſſer und Brod geſpeiſet werden. Wären es aber geweyhete Priester, ſollten ſie zwey ganzer Jahr *in carceris* bleiben. 10) Kein Geistlicher ſollte eine Weib, Perſon in ſeinem Hauſe haben; 3c.

Bernhard von Feldkirch.

Der neundte Punct gefällt mir am beſten mit, doch wäre zu wünſchen, daß das päbſtl. Ehe-Verboth nicht Gelegenheit gäbe, daß die päbſtl. Cleriken auf ſolche ſteifliche Abwege geriethe. Denn, weil ohnmöglich alle päbſtliche Clerici das *Donum continentie* haben können, ſo kam es nicht anders kommen, es müſſen viele von demſelben in gräßliche Sünden wider das 6 Gebot verſallen. Doch erzeht ſich ohnehin ſehr viel wecket.

BONIFACIUS.

Im folgenden 743ſten Jahre hielte oberwehnter *Carolomannus* abermahl einen *Synodum*, welches der andere *Synodus* war, dem ich beywohnete. Dieſem folgte *An. 744.* der dritte, welcher zu *Soiſſon* in Frankreich gehalten wurde, und welchem ich als päbſtlicher *Legat* beywohnete. Die *Decretis* deſſelben kan man bey dem *Stephano Baluzio* finden. Endlich kam die Zeit heran, daß ich im Jahr 745. zum erſten Erzb. Biſchoffe zu Maynz von *Pipino* eingefezet wurde. Ich ſahe zum erſten Erzb. Biſchoffe. Denn vor mir waren in Maynz nur Biſchöffe geweſen. Der letzte Biſchoff *Geroldus* mit *Nahmen* war ein beherzter und Handfeſter Mann, daher er ſich auch zu einem Krieger, Oberſten unter der Fränckiſchen Armé, und zwar in dem Kriege zwiſchen denen Sachſen und Francken, lieſte gebrauchen. In dieſem Kriege wurde er von einem Sachſiſchen Fürſten erſchlagen. Er ſuccedirete zwar demſelbigen ſein Sohn, mit *Nahmen* *Gewillib*; es wurde aber der ſelbe wegen eines, an dem Mörder ſeines Vaters begangenen Mordthats, abgeſetzt, und ich kam an deſſen Stelle, doch in einer größeren *Qualitas*; nemlich als Erzb. Biſchoff. In dieſer meiner Würde wurde ich von dem Pabſte *Zacharia* beſtätiget, welcher mich über dieſes noch zu ſeinem *Picario* durch *Teuſtland* machte. Im Jahr hernach, nemlich *An. 746.* geſchah es, daß der berühmte *Carolomannus* ſeinen Scepter mit einer ſchlechten Mönchs- Kute veräuſcherte, und ihm ſein Bruder *Pipinus* ſuccedirete. Dieſem machte ſein älterer Bruder *Grypho* die Regierung diſputirlich; doch beſtiegte *Pipinus* für ihm den Platz, und wurde von mir zu *Soiſſon* zum Könige geſalbet. Woraus man ſehr ſanft ſchließen kan, in was für *Autorität* und Anſehen ich damals geſtanden. Um dieſe Zeit legete ich auch den Grund, zu dem Welt, berühmten *Stift Fulde*. Der erſte Abt, welchen ich dahin ſezete, und vom Pabſte confirmiren ließ, war von *Habit* einer von *Nidel* aus dem *Nordgau*, mit *Nahmen* *Sturm*. Er war ein feiner, gelehrter und frommer Mann, welcher ſonderlich viel von der heiligen

heiligen Schrifft hielte/ und solche fleißts las. Als der Pabst Zacharias/ von dem ich vorher gedacht/ gestorben war/ folgte ihm im päpstlichen Regimente/ *Stephanus*. So bald dieser den päpstlichen Stuhl eingenommen hatte/ schreibe ich an ihn/ gratulirete ihm zu solcher Erhebung/ und bathe dabei/ daß ich nebst anderen geistlichen Digniteten/ auch das *Vicariat*/ welches sein *Antecessor* mir verliehen/ behalten möchte. Dieses verwilligte nicht nur der Pabst/ sondern machte mich auch noch über dieses/ zu seinem *Legaten* durch *Gallien*/ daß ich also wie an denen *Legaten*/ also auch an *Digniteten* und *Würden* fast täglich zunahme. Endlich nahm er mich in meinem hohen Alter wieder vor/ eine Reise nach *Frießland* zu thun.

Bernhardus von Feldkirch.

Bergebet mir/ daß ich euch in die Rede falle. Ihr habt im vorhergehenden gedacht/ daß euer *Antecessor* zu *Münch*/ *Geroldus*/ einen Sohn gehabt/ welcher ihm im *Bischoffthum* *succediret*. Hierdurch gebet ihr selbst zu verstehen/ daß damals das päpstliche Ehe-Verboth nicht groß geachtet worden/ weil ein *Bischoff* ehelich leben/ Kinder zeugen/ auch die Kinder denen Eltern haben *succe-
cediren* können.

BONIFACIUS.

In diese *Materie* mag ich mich vorieho in keinen *Discours* einlassen; sondern ich fahre lieber in meiner Erzählung folgender Gestalt fort: Es sagte mir es mein *Herz*/ daß ich nicht lebendig aus *Frießland* würde zurücke kommen. Daher schlug ich dem Pabste vorher einen gottesfürchtigen *Pfarrer*/ zum *Nachfolger* im *Erz-Bischoffthum* vor. Es hielte hart/ ehe ich hierzu die päpstliche Einwilligung erhalten konnte. Endlich aber erhielt ich solche durch *Intercession* des *Fränckischen Königes*/ und trat ich hierauf ohne *Ausschub* die Reise nach *Frießland* an. Ich zügte den *Rhein* hinauf zu *Schiff*/ und wo ich hinkame/ predigte ich/ administrirte die heiligen *Sacraments*/ und stärckete und ermahnete die neuen *Christen*/ im *Christlichen Glauben* beständig zu bleiben. Endlich came ich an den *Fluß Borne*/ und liesse ohnweit *Docturen* etliche *Gezelle* aufschlagen/ in welchem ich viele neue *Christen* nach dem *Gebrauch* der *Römischen Kirche*/ *hemelte*. Als solches die heydnischen *Frieß-
Länder* erfuhren/ rorteten sie sich wider mich zusammen/ und umringeten die *Gezelle*. Ich hatte unterschiedliche *junae Mannschafft* bey mir/ welche/ als sie diesen *Ueberfall* wahr nahmen/ als bald zur *Geenwehre* griffen/ und Gewalt mit Gewalt verttelbey wollten. Ich wollte ihnen aber solches nicht gestatten/ zumahlen da ich sah/ daß wegen *Reinige* deren *Feinde* alle menschliche *Geenwehre* vergeblich seyn würde. Daher trat ich/ nachdem ich etliche *Gebet* gesprochen/ und unterschiedliche *Gebetze* dieser *Heiligen* in meine Hände genommen hätte/ hervor unter sie/ und redete sie folgender *Gestalt* an: O ihr meine geliebten *Kinder*/ machet euch nicht in den *Streit*/ und widerstretet euren *Feinden* nicht mit *gewapneter Hand*. Denn *Ob* dies

Wort lehret, daß wir nicht allein nicht sollen Böses mit Bösem vergelten. Niemand mehr ist die gewünschte Zeit kommen, da wir von dieser mühseligen Welt zur Freude der ewigen Seeligkeit eingeladen werden. Darum beraubet euch nicht der unaussprechlichen Herrlichkeit nicht; sondern stärcket euch in dem Herrn und ergreiffet diese seine Gnade mit dankbaren Händen. Hoffet auf den Herrn, er wird euch erretten, und die Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.

Bernhard von Feldkirch.

Bei dem Anfange dieser eurer Rede habe ich etwas zu erinnern. Es scheint, als wenn ihr dadurch alle Nothwehre *improbieren* wollen; da es doch in dem göttlich, und natürlichen Rechte eine vergönnte Sache ist, Gewalt, und zwar wie in diesem Fall, unrechtmäßige Gewalt mit Segen, Gewalt zu vertreiben.

BONIFACIUS.

Ich ware damals, als ich dieses redete, so besücht, daß ich nicht alles, was ich fürbrachte, wohl überlegen konnte. Ich wendete mich, nachdem durch diese kurze Rede meine Leute gestillet worden, zu denen um mich stehenden Geistlichen, welchen theils in meiner Gesellschaft sich befanden; theils aber von einigen Christlichen Dextern zu mir gekommen waren. Diesen sprach ich mit folgenden Worten einen Muth zu: Wenn ihr geliebte Kinder! die Liebe Gottes noch im Herzen habt, und meine Vermahnungen an euch die Liebe Gottes noch im Herzen sind, wohl an! so erweistet solches jetzt, und erinnert euch der Worte eures Jesu, Matth. X, 28. Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht mögen tödten, setzet eure Hoffnung auf Gott, welcher euch, nach einem kleinen Augenblicke, nach einem kleinen ausgestandenen Leiden, zu Himmlischen Bürgern machen wird. Lasset die Schmeicheley der Heyden euch nicht verführen; sondern ertraget die Bitterkeit des Todes, so euch bevorstehet, aber bald vergehet, mit Heldenmüthiger Geduld, um des willen, der für uns alle gestorben ist, auf daß ihr dort mit ihm ewig lebet. Da ich dieses kaum ausgesprochen, sahen die heidnischen Furien zu, und massacrieten mich und die Meinigen jämmerlich. Und zwar geschah diese barbarische Hinrichtung am 9 Julii im Jahr Christi 755, nachdem ich 36 Jahr, 6 Monathe und 6 Tage das Bischöfliche Amt geführt hatte.

Bernhardus von Feldkirch.

So habt ihr doch noch euren alten grauen Kopf, wegen der Christlichen Lehre hergeben, und euer Leben darüber lassen müssen. Weiln ihr nun allezeit euch in eurem Lehren und Predigen nach der Römischen Kirche gerichtet, so werdet ihr von selbiger bislich und mit Recht für einen grossen Heiligen und seligen Märtyrer gehalten. Doch wie gieng es nach eurem Tode mit eurem entseelten Leichnam?

BONIFACIUS.

Mein Leichnam wurde von denen Christen/ als er noch in seinem Blute lag/ mit der größten Ehrerbietung aufgehoben/ und nebst denen Körpern derer/ so mit mir umgekommen waren/ nach Utrecht gebracht. Dasselbst wurde er beygesetz/ die anderen Körper aber wurden in Utrecht gänglichlich begraben.

Bernhard von Feldkirch.

Darüber wundere ich mich/ daß die Friesen euren todten Leichnam so haben in seinem Blute liegen lassen. Ich hätte gemeynet/ sie hätten solchen in kleine Stückgen zerhauen/ und denen Vögeln zur Speise auf dem Felde herum gestreuet.

BONIFACIUS.

Durch Gottes sonderbare Providenz ist es geschehen/ daß die heydnischen Friesen solche Grausamkeit an meinem entseelten Körper nicht ausüben können. Denn so bald sie den Word an mir und an meinen Gefährten vollbracht/ machten sie sich über unsere *Bagage* her/ schlugen Kisten und Kasten auf/ und vermeyneten darinne große Schätze zu finden. Als sie aber nichts als Bücher/ und etliche wenige *Reliquien* darinne antraffen/ zerließen und durchstachen sie solche. Nachdem sie nun ihren Grimm an diesen leblosen Creaturen saftsam ausgelassen hatten/ so erblicketen sie endlich in dem nicht weit davon liegenden Schiffgen/ welches ich mit gebracht hatte/ etliche Fässer Wein. Diesen wenigen Vorrath brauchte der gerechte Gott zu einem *Instrumente* seiner Rache/ welche er über meine tyrannische Mörder beschloffen hatte. Denn es soffe sich die tolle Schaar derer heydnischen Friesen in diesem Wein vermassen aus dem Geschire/ daß sie in solcher toll/ und bösen Weise erstlich mit einander anfiengen zu zanken/ und bald darauf einander selbst in die Haare gerietchen/ dergestalt/ daß sie in der größten *Furie* einander selbst die Häse brachen. Diejenigen/ so noch davon übrig geblieben waren/ wurden des folgenden Tages von denen um den Ort meines Wortes herum wohnenden Christen/ verfolget/ eingeholet/ und auf der Stelle nieder gemachet/ wodurch meine Hinrichtung nachdrücklich genug gerochen worden.

Bernhard von Feldkirch.

Mir ist gesaget worden/ daß man zu Fulda noch heutiges Tages ein Buch zeige/ welches ihr bey eurer Hinrichtung in Händen gehabt/ ist wol dem also?

BONIFACIUS.

Ich weiß nicht anders/ als daß dieses Buch noch heut zu Tage in Fulda als ein großes Heiligthum verwahret wird/ und zwar solcher Gestalt/ daß in solchem Buche nicht wenig Blätter von denen heydnischen *Barbaren* sollen durchstochen und zerhauen; aber doch kein einziger Buchstabe verleset worden seyn. Bernh

Bernhard von Feldkirch.

Nun / dieses letztere kommt auf einen guten Römisch-Catholischen Glauben an / wenn man solches für wahr halten soll.

BONIFACIUS.

Inzwischen ist dieses die Ursach / daß man mein Bildniß noch heutiges Tages in vielen alten Kirchen antrifft / mit einem entblößten Degen / an welchem ein Buch angespießet. Wie denn sonderlich mein Bildniß sich solcher Gestalt zu Ohdruff in der ersten Christlichen Kirche in Thüringen, nemlich in der Michaelis-Kirche daselbst über dem Altare präsentiret. So ist auch bekant / daß die Aebte zu Sulda mich schon sehr offte auf ihren Mäntzen / sonderlich auf denen neuern solcher Gestalt präsentiren lassen.

Bernhard von Feldkirch.

Nun ich möchte gerne hören / wie es mit eurem enselten Leichnam weiter ergangen?

BONIFACIUS.

So bald die grausame Art meines Todes in Maynz bekant worden / hielte mein Successor im Erzb. Bischoffthum Maynz / mit Nahmen Lullus, einen eigenen Synodum deswegen. In diesem machte er dasjenige kund / was in Friesland mit mir geschehen sey / worbey er auch allen Anwesenden mit Nachdruck remonstrirte / daß ich / als ein so heiliger Mann / schon vorlängst die Stadt Fulda zu meinem Begräbniß ausgelesen hätte / weßwegen man dahin zu sehn habe / wie mir ehesten mein Körper von Utrecht möchte abgeholt / und nach Fulda gebracht werden. Es wurde hierauf beschlossen / eine solenne Deputation nach Utrecht zu schicken / welche meinen Körper daselbst abholen und nach Fulda bringen sollte. Nun setzten sich zwar die von Utrecht mit allen Kräfften darwider / und wollten meinen Leichnam durchaus nicht abfolgen lassen; als aber etliche Wunder geschahen / woraus zu presumiren daß ich meine Ruhe / Städte in Fulda haben wollte / so hielten sie nicht für rathsam / denen Fuldaischen Weisandten meinen Leichnam länger vorzuhalten.

Bernhard von Feldkirch.

Was sollen aber dieses wohl für Wunder gewesen seyn?

BONIFACIUS.

Es soll unter andern eine Glocke von sich selbst geklutet haben / wie solches Willibaldus in meiner Lebens-Beschreibung Cap. XII. und andere mir angeführet haben.

Bernhard von Feldkirch.

Kein Protestante wird solches leicht glauben / daher man auch dieses de-

nen Herren Römisch, Catholischen zu glauben überlässt. Doch bellebet in
eurer Erzählung weiter fortzufahren.

BONIFACIUS.

Es wurde hierauf mein entseelter Leichnam in Begleitung vieler Geisll
chen und einer unbeschreiblichen Menge Christen, Volcks/ auch unter dem Schall
und Geläute aller Glocken in Urecht/ und unter dem Gesange allerhand Frau
er, Pieder, zu Schiffe gebracht/ und man kame mit selbigen am dreyßigsten Tage
nach meinem Tode/ zu Maynz an. In dieser Stadt hätte man diesen meis
nen Leichnam auch gerne behalten. Als aber ein gewisser Sehllicher dafelbst
mit Nahmen *Oiberius*, vorgabe: Er habe eine Offenbahrung und *Vision*
im Traume gehabt; indem ich ihm erschienen/ und befohlen hätte/
alsbald dem Erz-Bischoffe *Lullo* zu sagen: Meinen Leib ohne Ver
zug an den in meinem Leben auserwählten Ort zu bringen. So
transportirte man selbigen mit dem größten Gevrange auf das Schiff/ und
wurde ich zu Wasser bis nach Hochheim/ und von da vollends zu Lande bis
nach *Julda* gebracht. Mein Eingeweyde aber bliebe in *Maynz*/ und wurde
dafelbst in einer schönen Capelle mit prächtigen Ceremonien beygesetzt.
In *Julda* wurde ich anfänglich in ein schlechtes Grab gesetzt; nach etlichen
Jahren aber liesse der Abt *Scurm* meine Grab-Stelle von aussen schöne aus
putzen/ und mit einem vergüldeten Güter zieren. Als hernach An. 819. der
Erz-Bischoff zu *Maynz*, *Haitalsphus*, die *Stiffes* Kirche zu *Julda* ein
weyhete/ wurden meine Gebeine ausgegraben/ und mit grossen Solennitäten an
einen bequemen Ort gebracht/ wofelbst sie auch noch heute zu Tage ruhen. Bey
diesem meinem Grave sollen sich nun von einer Zeit zur andern grosse und viele
Wunder zugetragen haben/ wovon vieles bey dem *Orlone* und *Willibaldo*,
welche nebst andern/ wie ich oben bereits gedacht/ die Historie meines Lebens
beschrieben/ zu lesen.

Bernhardus von Feldkirch.

Bergönnet mir auch nun zu fragen: Ob/ und was ihr vor Schrifften
heraus gegeben?

BONIFACIUS.

Bücher habe ich eben nicht viel geschrieben. Denn es ist von mir nur
folgendes zum Vorschein gekommen: 1) Ein Tractat pro rebus Ecclesie. 2)
Unterschiedliche Briefe/ welche auch nachgehends von *Serario* ediret worden.
3) Instituta synodatus. 4) De fidei unitate liber unus. 5) Ad Eobaldum
Regem, liber unus. 6) De mea fide, doctrina & religione. 7) De meis
in Germania laboribus, &c. &c.

Bernhard

Bernhard von Selklich.

Nun/ ich muß gestehen/ daß ihr ein großer Mann in der Welt gewesen/ und daß euer Gedächtniß bey der ganzen Römisch, Catholischen Christenheit im Segen bleiben wird. Nur die Protestanten haben dieses an euch auszusetzen/ daß ihr dem Römischen Stuhl allzusehr angehangen/ und demselben gar zu eifrig ergeben gewesen. Doch hiervon jezo nichts mehr zu gedencken/ so möchte ich wissen/ was für Scriptoros von euch ex professo geschrieben/ weil ihr doch wohl davon allhier werdet Nachricht bekommen haben.

BONIFACIUS.

So viel als ich hier erfahren/ so haben nachfolgende Auctores von mir geschrieben/ 1) Willibaldus, welcher meiner Schwester Sohn gewesen/ und der erste Bischoff zu Aichstade geworden. Dieser entwarf anfänglich die Historie von meinem Leben und Märtyrer-Tode/ auf wächserne Tafeln/ und überschickte sie meinem Antecessori, dem Erz-Bischoff Lullo. Als dieser selbige approbirete/ und für eine gute und nützliche Schrift erkannte/ wurde sie von dem Willibaldo auch auf Pergamen abgeschrieben/ und zu Fulda verwahrlich begeben. Der andere Scribent, so mein Leben beschrieb/ ist gewesen Ludgerus, der erste Bischoff zu Münster in Westphalen/ welcher auch mein Jünger und Gelehrte gewesen. Der dritte Scriptor von meinem Leben ist gewesen Rurhardus, ein Mönch zu Hirschau. Von diesem meldet Trithemius in seinem Chronico Hirsaugiensi bey dem Jahr 863. folgendes: Scripti inter cetera ingenii sui opuscula. *passionem sancti Bonifacii, heroico carmine, pulcherrime, in duobus libris.* Das ist: Er hat unter andern seinen Schriftten nachgelassen die Historie der Marter *St. Bonifacii*, welche er in zweyen Büchern Vers. Weise beschrieben. Ob aber diese Schrift noch heutiges Tages vorhanden sey/ solches kan ich nicht sagen. Der vierdte alte Scribent ist Radbodus, ein Bischoff zu Urecht/ der um das Jahr 901. gelebet. Ob diese nachgehends durch den Druck publiciret worden/ ist mir ebenfalls unbekannt. Der fünffte Scribent, der ex professo von mir geschrieben/ ist gewesen ein Mönch/ mit Nahmen Orblo, welcher zu Ende des zehenden Seculi gelebet. Dieser schriebe zu Fulda die Historie von meinem Leben und Märtyrer-Tode/ und theilte sein Werk in zwey Bücher ein/ welche er dem damaligen Erz-Bischoffe zu Trier/ Ludolpho, dedicirte. Es hat dieses Werk zu erst der Caribenser Mönch/ Laurentius Surius, in seinem dritten Tomo Sanctorum, heraus gegeben/ aber seiner Gewohnheit nach/ den Stylum an vielen Orten verändert/ und mit besserem Latein ausgeschmückt/ womit er aber bey der Nach. Welt schlechten Dank verdienet hat. Nachgehends hat Henricus Canisius, aus des Klosters zu Rebdorff Bibliothec, ein Manuscriptum bekommen/ welches von diesem Orblone geschrieben

wesen/ und meine Historie begriffen hat. Dieses hat er in dem andern Theil des vierdten Tomi, antiqua lectionis, mit ediret/ woraus es in nachfolgender Zeit der berühmte Serarius genommen/ und dieses Scriptum Othlonis, seinen rebus Moguntiacis mit inferiret hat. Dieses sind die vornehmsten alten Scribenten/ so von meinem Leben und Tod geschrieben haben/ noch mehrere sind bey dem Serario in rebus Moguntinis befindlich/ wobey ich mich aber nicht aufhalten/ sondern nur von denen neueren Scribenten noch etwas gedencken will. *M. Johannes Spangenberg* der ein Vater des berühmten *Cyriaci Spangenberggs* gewesen/ hat/ wie sein Sohn selbst von ihm berichtet/ als er An. 1511. des Klosters *St. Cyriaci in Erfurth* Schreiber gewesen/ meine Historie kürzlich in ein Carmen, von ohngefähr 500 Versen verfasst. Ob aber solche in Druck gekommen/ dieses ist mir unbekannt. Nach diesem hat *Johannes Letznerus* Pfarrer zu *Iber*/ im Amt *Grubenhagen*/ im 1602 Jahre meine Historie in Teutscher Sprache beschrieben/ welche auch im Jahre hernach/ nemlich 1603 zu *Erfurth* bey *Martin Wittel* gedruckt worden/ und zwar unter nachfolgendem Titel: *Historie Bonifacii*, derer Teutschen Apostel genannt/ welcher in *Thüringen/ Hessen/* und andern dererselben benachbarten Landen die reuflischen und heydnischen Gözen umgeworffen/ zerbrochen/ und abgeschafft/ und an derer Statt den Christlichen Glauben erstlich angericht/ aus allerhand alten und neuen geschriebenen und gedruckten Chronicken beschrieben/ und in ordentliche und unterschiedliche Capitel gebracht. Es bestehet dieses Werck aus zweyen Theilen. In eben dem Jahre/ da dieser *Letznerus* diese meine Lebens/ Beschreibung ediret/ kam auch von dem sehr berühmten *Cyriaco Spangenberg*/ dessen ich vorher gedacht/ folgende Schrift heraus: *Kirchen/ Historie/ oder wahrhafftiger ordentlicher Bericht/ wie es um die Religion in Thüringen/ Hessen/ Francken und Bayern/ vom 714 Jahr bis aufs 755. gestanden/ darinnen das Leben und ganze Historia St. Bonifacii mit eingeführet und begriffen wird.* Diese Schrift ist zu *Schmalkalden* bey *Michael Schmück* gedruckt/ und hat solche *Jacob Apel/ Buch/ Händler in Leipzig* verlegt. Ferner hat der berühmte *Caspar Sagittarius* in seinen *Antiquariis Gentilismi & Christianismi Thuringici*, oder im gründlichen und ausführlichen Bericht von dem *Jeyden/ und Christenthum* derer alten *Thüringer/* welches Buch zu *Jena* An. 1685. heraus kommen/ sehr vieles von meinem Leben und Tode anzuführen/ mit welchem Auctore ich aber gar nicht wohl zu frieden bin/ weil er offte von mir sehr übel/ und zwar deswegen/ raisonniret/ daß ich dem päbßlichen Stuhle gar zu sehr ergeben gewesen/ und allerwegen/ wo ich die Christliche Religion eingeführet/ zugleich auch die schädliche und sündliche päbßliche Menschen/ Satzungen mit introduciret hätte.

Bernhardus von Feldkirch.

Hieran habt ihr freylich nicht recht gethan; doch muß man euch auch in vielen Stücken billich loben. Denn eure Helden-müthige Großmuth/dadurch ihr euch mit der größten Lebens-Gefahr so vielen heydnischen Vblckern entgegen gestellt/ und euer unermüdeter Fleiß/wodurch ihr viele tausend Heyden durch die Tauffe in den Schooß der Christlichen Kirche gebracht/ ist billich zu rühmen. Denn weil darunter viele in ihrer Unschuld und Frömmigkeit gestorben/ehe sie sich einiger päpstlichen Gräuel theilhaftig gemacht/ so ist nicht zu zweifeln/ daß ihr vielen Seelen in den Himmel geholffen. Es haben auch/ wie mir allhier erzehlet worden/ selbst einige Protestantische Scribenten erkannt/ daß euch der *Sagittarius* in unterschiedlichen Schicken zu viel gethan. Hiebey fällt mir noch ein/ daß ich gehöret/ es sey auch ein *Superintendent* in Odruff/ mit *Nahmen Weber*/ gewesen/ welcher gewisse *Predigten von Bekehrung derer Thüringer* geschrieben/ worinne auch vieles von eurer Historie stehen soll.

BONIFACIUS.

Ich habe von diesem Buche/ welches sich heut zu Tage schon sehr machen soll/allhier ausführlich gehöret/ davor ich euch auch davon hinfänglich Bericht ertheilen kan.

Bernhard von Feldkirch.

Es soll mir diese Nachricht sehr angenehm seyn.

BONIFACIUS.

Der Autor davon ist gewesen *Jacobus Weberus*, Pastor Primarius und Superintendentens in Odruff. Er selber hat solche nicht ediret/ sondern sein Sohn/ *Stephanus Weberus*, der in Günthersleben/ einem zur Grafschafft Gleichen gehörigen Dorffe/ Pfarrer gewesen. Dieser hat Anno 1606. unter folgendem Titel in Druck gegeben: *Vierzehn kurze Historische Predigten/ in welchen gehandelt wird von der Bekehrung derer Teutschen und Thüringer/ wie auch der Stadt Odruff/ wie dieselben/ aus dem Heyden/ zum Pabstthum/ durch Sanctum Bonifacium/ und wiederum aus dem Pabst/ zum Christenthum/ durch den Mann Gottes/ Doctor Martinum Lutherum/ bracht worden seynd.* Gehalten zu unterschiedlichen Zeiten und Jahren/ von dem weyland Ehrwürdigen und wohlgelehrten Herrn *Jacobo Webero*. Pfarr. Herrn und Superintendenten daselbsten. Jezund GÖtze zu Ehren/ darnach auch dem Wohlgebohrnen und Edlen Grafen und Herrn/ Graf Johann Ludowigen/ Grafen zu Gleichen/ Spiegelberg/ Pyrmonde und Herrn zu Tonna zur sonderlichen Glückwünschung/ und auch frölicher Heimfahr

fahrt der Wohlgebohrnen und Edlen Gräfin/ Gräfin Erdmich
 Julian/ Gräfin zu Hohnstein/ Gräulein zu Lora und Altenberg 2c.
 J. J. G. G. beyden ganz unterthänig/ zu ihren Hochzeitlichen Ehe-
 ren zu Ohrdruff/ den 10 Martii des 1706sten Jahres gehalten/ verhe-
 ret / und auch endlichen dem ganzen Wohlweisen Rath/ und lieben
 Vaterlande zu gute in Druck verfertiget/ durch Stephanum Weberum Or-
 druffensem Jacobi Filium. Gedruckt zu Jena durch Christoph Lippold.
 In Verlegung Heinrich Birnstiels/ Buchhändlers in Erfurth.

Bernhard von Feldkirch.

Bev diesem Titel könnte man einige curiöse Observaciones, wegen der da-
 mahls gebräuchlichen Titulaturen machen. Denn da man zu selbiger Zeit
 einen Superintendenten/nur Ehrwürdig und wohlgelehrt tituliret: So
 ist heutiges Tages solche Titulatur manchem stolzen Pfarrer auf dem Dorffe
 viel zu schlecht; sondern er möchte sich viel lieber Hoch Wohl Ehrwürdig/
 und Hoch Wohlgelehrt tituliren lassen. So würde auch einer schlechten
 Dank verdienen/ wenn er heutiges Tages einen Grafen: Wohlgeboh-
 ren und Edel tituliren wollte. Weil auch der geringste Land Juncker/
 bev denen heutigen Titel-süchtigen Zeiten: Hoch Wohlgebohren tituli-
 ret seyn will. Daher auch denen Grafen der Titel: Hochgebohren/ zu
 schlecht scheint/ und sie dafür lieber durchlauchtet tituliret seyn möchten/
 wie denn solches Prædicat derer Grafen im Preussischen und Brandenburg
 gischen schon ziemlich soll im Gebrauche seyn. Doch/ habt ihr noch
 etwas von denen Scribenten/ so von euch geschrieben/ zu gedencken.

BONIFACIUS.

Nichts mehr / als / daß unter dem Nahmen Biantii Anno 1722. heraus
 kommen sind: *Vite illustrium & eruditiorum Erfurtensum*. das ist/ Lebens-
 Beschreibung derer/ in der Kirche/ Policey und Literatur, sowol geboh-
 ren/ oder doch sonst beßant gewordenen berühmtesten Erfurcher/
 alter / mittelster und neuerer Zeiten/ 2c. in deren ersten Continuation
 gleich zu Anfange meine Lebens-Beschreibung auch mit befindlich ist.

Bernhard von Feldkirch.

Ich bin euch für eure Erzehlung verbunden/ und muß ich gestehen/ daß
 mich solche recht wohl contentiret hat. Doch/ ich erinnere mich nun wieder/
 daß ich zu Anfange meiner Erzehlung etwas von denenjenigen Gräueln
 gedachte/ welche im Pabstthum aus der verbotenen Priester Ehe ent-
 stehen/ und/ daß ich davon etwas discouriren wollen. Ihr wolltet aber
 damals von dieser Materie nichts/ sondern vorher lieber meine Lebens-Geschich-
 te anhören. Willen ich euch nun selbige erzehlet/ auch von euch dargegen die
 Historie

Historie eures Lebens und Todes vernommen: So könnte ich numehro/ da wir noch etwas Zeit zu unserer Unterredung übrig haben/ etwas davon/ wenn ihr mich anhören wolltet/ erzehlen.

BONIFACIUS.

Ob mir gleich dieser Discours nicht gar zu angenehm seyn kan/ so möchte ich doch aus Curiositate vernehmen/ was ihr von solcher Materie vorbringen werdet?

Bernhard von Feldkirch.

Doch/ eben jeho/ da ich den Anfang zu diesem Discours machen will/ so fällt mir ein/ daß ich von unserem Secretario gehöret / es habe ein gewisser gelehrter Mann von Protestantischer Religion, mit vielem Fleiß und Mühe colligiret: *Testimonia & judicia ipsorum Imperatorum, Regum & Principum papisticorum, de malignitate Juris Canonici aut Pontificii, & Institutorum ac Constitutionum papalium.* 1) *De Clericorum papalium, tam superiorum, quam inferiorum, nefandis & execrabilibus libidinis.* * Weilen nun in diesem letzteren Theile mehr als zu viel von dieser Materie vorkommen wird/ und dieses Buch/ wie ich auch von dem Herrn Secretario vernommen/ mit nächstem an das Licht kommen wird; So erachte ich für diesemahl nicht nöthig/ von solchen Dingen viel zu reden. Doch will ich nur etwas vorbringen/ und zwar nur von einem einzigen Kloster/ nemlich von dem Peters/ Kloster in Erfurth. Damit aber meine Erzählung desto mehreren Glauben haben möge/ so will ich vorher eröffnen/ woher ich meine Relation nehmen will. Es ist bekannt/ daß die Stadt Erfurth diejenigen Acta, darinnen sie ihre Freyheit wider den Erz/ Bischoff zu Maynz zu defendiren gesucht hat/ in folio habe lassen drucken. In diesem Buche stehet Litt. E. II. b.) unter andern folgendes: Daß wir aber solchen Geistlichen freyen Willen und Lauff lassen sollten/ sonderlich in unsern anßer Erfurth gelegenen Gerichten/ ihres Gefallens/ höchste Schande und Sünde/ mit Hurerey/ Ehebruch/ Nothzucht schwangerer Weiber/ oder anderer dergleichen Laster zu treiben/ inmassen aus beyliegender Num. 63. zu sehen/ seynd wir nicht schuldig. Diejenigen Documenta nun/ woraus sie ihnen solche Laster erwelsen/ sind folgende Registraturen.

Num. LXV.

Den 7 Junii Anno 1589. hat Hans Kramer/ ein Böttner

bekannt:

Daß

* Vide das vorhergehende siebende Gespräch/ p. 52 & 1699.

Daß Anna Hochin Beelt Möhrenhammeru angesprochen/ und ge-
beten/ er wolle doch den Küchen-Meister zu St. Peter/ Herr Ciliaren/ lio-
rentwegen mahnen/ er wäre ihr noch einen halben Thaler schuldig/ dem-
selben wolle sie nicht entbehren. Darauf Beelt geantwortet: Der
Küchen-Meister wäre jetzt gar arm/ und hätte ihn selbst/ ihm Geld
fürzustrecken/ gebeten. Den 20 Junii Anna Hochin bekant/ daß Beelt
Möhrenhammer in der Stuben auf der Bancf gelegen/ und sie ein Bette in der
Stuben gehabt/ hätte der Mönch mit ihr daselbst zu thun gehabt. Item/
Anna Hochin berichtet/ Beelt Möhrenhammer habe sie berichtet/ daß vor einem
Jahre/ um Bartholomäi/ der Abt zu St. Peter bey vierzehn Tagen nicht hier ge-
wesen/ sollen die Mönche den Schlosser bey dem Andres Thore und sein Weib/
und noch ein paar Volcks zu Gast/ auf den Saal ins Kloster gebeten haben/ da-
selbsten sie gegessen/ getruncken/ aetranckt/ und gesprungen/ und die Mönche die-
selben alle gar voll gesaufft/ daß sie des Nachts droben in der Gast-
Kammer bleiben müssen/ seyn die Mönche zu des Schlossers Frau/ gleich
als zu einem Opfer/ auf und abgangen. Anna Wenthen/ Caspar Wem-
ehens Tochter den 18 Junii bekant: Sie hätte einmal Trincken im Kloster zu
St. Peter geholet/ habe Herr Ciliar/ der Mönch/ sie angesprochen/ und gesagt:
Er hätte sie von Herken lieb/ und sie gebeten/ sie sollte seinen Willen thun/ er
wolle ihr einen Gold- Gülden geben/ sie habe es aber nicht thun wollen. Fern-
er bekant: Daß sie zu St. Peter acht Tage habe arbeiten helfen/ die Mön-
che wieder sie gesagt: Das Mägdgen habe kein gut Gewissen/ denn sie keinen
recht ansehen wollte/ darauf sie geantwortet: Es könnte ihr doch keiner werden.
Als sie hernach fertig worden/ haben sie ihnen . . . geschencket/ und mit ihnen
getanzt und gesprungen bis in die Nacht um zehen. Bekante Meister Lud-
wigs Frau/ und Frau Elsa/ haben bey Ern Georgen geschlaffen im Weins-
Keller / welches sis der Land-Schreiber im Kloster berichtet/ daß er
darzu kommen/ daß sie im Keller aufgedeckt gelegen/ als der Mönch
erschrocken/ und davon gelauffen / habe er sie zugedacht/ und hin-
aus geführt/ habe die Frau zu ihme gesagt: Ach! du gülden Claus/
habe mit ja nichts vor übel/ es sey die Frau damahls gar voll gewesen.
Item/ die Mönche hätten es ihr selbstn gesagt/ daß sie bey Frau Eisen/ als
sie geschlagen worden/ gewesen/ und einen guten Much gehabt/ so
wäre sie auch offte im Kloster. Item/ er/ George/ habe Marien im
Acker- Zofe beschlaffen/ welcher sie ins Land zu Francken geführt/ mit Ebel-
stoph Engelhardten/ es sey ihr Kind zu Quersfurch begraben/ daselbst sie
auch in die Wochen kommen. Item/ Claus der Schreiber/ habe ihr ge-
sagt/ daß Frau Elsa Ern Georgen um den Hals gefallen sey/ und gesagt: Es
wäre

wäre Schade/ daß er ein Mönch seyn sollte/ er sollte heraus lauffen/ sie wolte ihm eine Tochter geben zc. Item/ er/ Johann Neckam/ habe sich gegen ihr gerühmet/ daß er zur Zellen eine hübsche Kdchin hätte/ die ihm hernach das Kind vor das Kloster gelegt. Ferner bekant/ er/ Eliar/ habe sie bey zwo Stunden im Keller gehabt/ und ihr zu trincken geben/ und einen Gold. Guldens geboten/ wenn sie bey ihm schlaffen wolte/ habe er sie truncken gemacht/ und von ihm beschlaffen worden/ er habe ihr Rosmarien. Wein zu trincken geben/ sie in Keller nieder geworffen/ und mit ihr zu thun gehabt/ sey im Sommer um neun Uhr Vormittage geschehen/ ungefehr vor zweyen Jahren/ sey er/ Eliar/ zuvor im Hause gewesen/ und gesagt: Sie sollte ins Kloster kommen/ er wolte ihr Wein zu trincken geben. Item/ in Hauff Gangloffs Stuben habe sie einmahl Zippeln zugemacht/ und darüber emschlaffen/ sey er/ Eliar/ kommen/ und auch bey ihr geschlaffen/ er habe ihr eine Ellen braun Harres zu einem Mädel gegeben/ sey des Nachts geschehen. Item/ der Küchen. Meister habe sie mit hinaus sen Stimmern genommen in die Weinberge/ alda habe er sie in des Hofes. Meisters Stuben noch einmal beschlaffen. Item/ er/ Eliar/ der Küchen. Meister/ habe ihr zugesagt/ er wolte sie ehelichen/ und er wolte sich zu Dienste begeben/ oder er wolte des Teufels seyn/ jeso thäte er/ als ob er sie nicht kenneite. Den ersten Julii hat Catharina Kriften/ Bartheldheins/ eines Zimmermanns Frau bekant:

Vorm Jahre habe sie auf dem Boden zu St. Peter Hopffen pflocken helfen/ und mit Catharina in der Hundgassen in Keller gegangen/ und Trinken geholet/ und als sie wieder heraus gehen wollen/ hätte der Becke und Bier. Kellner mit der in der Hüner. Gassen genarret/ so hätte er/ Ciliar/ ihr/ der Zimmermannin/ nach dem Busen gegriffen/ und an ihr begehret/ daß sie seinen Willen thun wolte/ welches sie sich verwegert. Er/ Ciliar/ aber vor dem Keller ihre Kleider aufgehoben/ und mit ihr zu thun gehabt/ denn sie hoch schwanger gewesen/ und sich nicht so gar wohlwehren können/ er hätte gar scheußlich gethan/ aber ein heiliger Engel hätte die Frucht in ihrem Leibe behütet/ daß derselben es nicht geschadet. Item Herr Gorge sey ihr in derselben Hopffen. Glocken auch gegen Abend nachgelauffen/ und hinter dem Kloster auf der Gassen ihr den Korb vom Halse gerissen/ und ihr die Kleider aufgeschwanger gewesen/ zc. Und hätte sonst kein Mönch mit ihr zu thun gehabt/ denn die zwey Ehren. Diebe/ er/ Ciliar/ und er/ Gorge/ zc. die sie dazu gezwungen/ welches beydes einen Tag geschehen.

Den 28 Junii.

Maria/Christian Freybergs hinterlassene Wittbe/von Zisleben/
bekannt/ sie hätte zu St. Peter im Acker-Hofe gedienet/ und des Viehes gewar-
tet/ habe sie der Käse-Mutter Tochter im Kloster Trinken holen heissen/ als sie
hinein kommen/ sich niedergesetzt/ auf den Kellner gewartet/ welcher es Herr
Görge sagen wollen/ wäre sie entschlossen/ sey Herr Görge kommen/ sie
bey der Hand genommen/ und sie bey der Küchen die Streygen hinauf
geführt/ in eine enge Clause/ darinn ein Tisch gestanden/ sie darinn
verschlossen/ hernach wieder kommen/ und mit guten Worten sie be-
redt/ daß sie seinen Willen gethan/ hernach/ wenn sie im Kloster Graß
geholet/ habe er sie etliche mahl auf den Boden über den Keller gefüh-
ret/ als sie hernach schwanger worden/ habe er sie gen Liederluff/ bey
Ristungen gelegen/ zu seiner Mutter geführt/ daselbst sie sechs Wo-
chen blieben/ und zu Grawestede in die Wochen kommen/ daselbst
sie ein halb Jahr blieben/ biß das Kind gestorben/ Herr Görge ha-
be ihr draussen nicht mehr/ denn einen halben Thaler gelassen/ und
rechnet es auf 5 Schock/ so sie alles zusammen von ihm bekommen.

Den achten Julii.

Margaretha Jentzschens/ Ludwig Jentzschens Ehe-Weib/
bekennt/ ehe die Mönche gedroschen worden/ sey er Görge/ des Laches
zu ihr kommen/ angetlopfet/ sie von ihrem Mann aufgestanden/ daß
er es nicht gefühlet/ und ihme aufgemacht/ habe er sich zu ihr ins Haus
gesetzt/ grossen Durst geklage/ und allerley mit ihr geschwatzt/ dassel-
be mal habe er Görge/ einmal mit ihr zu thun gehabt/ und sie auf die
Lede gelegt/ kan nicht eigentlich/ ob er ihr vierde halb Groschen ge-
ben/ wissen. Ferner bekennet er/ Ciliar/ habe damals/ als er sich mit
ihr also gerissen und gezerrt/ mit Gewalt in eine Leken getrieben/
und stehend ein wenig mit ihr Unzucht getrieben/ aber sie nicht recht
bezwingen können/ und es nicht recht vollbracht/ dann es ihr Mann
oben im Bette gehört/ aufgestanden und gefluhet/ wäre der Mönch
von ihr gegangen. Bekennet vor zweyen Jahren sie ins Kloster gangen
und ein Trunc Wein holen wollen/ welchen die Mönche ihr zuvor/ als sie bey
ihr gewesen/ zugesaget/ und es ihr damals durch einen Jungen anmelden lassen/
daß der Abt nicht daheim wäre/ habe Jacobus der Küchen-Schreiber/ sie an-
fangs in ein Lofament geführt/ da Haasen-Sarn gehangen/ und ihr zu essen
bracht. Daselbst er/ George/ sie in Keller geholet/ und sie gar truno-
cken gemacht/ sie wol drey oder vier Seunden bey ihme gewesen/ in
Keller/ und als sie heim gehen wollen/ habe er Grewenstein und den
Schneider

Schneider heissen aus dem Keller gehen/ und sie bey das Fass geleget/ und Unzucht getrieben/ und ihr einen Schreckenberger geben/ 2c. Auch hätte sie sonst mit keinem Menschen zu thun gehabt/ denn mit den schelmischen Mönchen/ den diebischen Dieben/ die hätten sie darzu besede und gezwungen/ bittet um Gottes willen/ unsere Herren wollen den schelmischen diebischen Mönchen nachtrachten / damit sie auch gehört werden möchten/ und es wäre nicht unbillich/ daß man ihnen ausschnitte/ sie wolte es auch selber thun/ wenn sie darzu kommen könnte. Item/ sie habe auch offit gehört/ daß die Mönche auf einer Leiter in Keulens Hause pflegen zu steigen/ und Bier und Wein hinüber zu langen/ soll auch auf dem Raben-Markt gesehen worden seyn/ daß einer mit einer Kanten von der Leiter gefallen/ 2c.

Den 28 Junii 1589. hat Nickel Sperschneider/ Land-Schreiber zu St. Peter/ in der Zweyermanns-Kammer berichtet: Vor drey Jahren ohnd gefehr/ sey Anna Wentzen einmal im Wein-Keller bey vier Stunden bey Herr Cyllax/ [im Abwesen Herrn Georgens] gewesen. Als dieselbe heraus gangen/ habe der Thor-Wärther sie gescholten/ und gesagt: Sie soltet sich schämen/ so alleine bey einem Mönche also lange zu bleiben/ es stünde keiner redlichen Jungfrauen zu. Anna Wentzen aber wäre davon gangen/ und gelacht. Item/ bericht/ als sie einmal zu St. Peter Gäste gehabt/ soll Anna Wentzen damals ins Kloster kommen/ und mit Herr Cyllax in seine Zelle gangen seyn/ solchs ihnen damals der Koch/ so fremde gewesen/ berichtet. Item/ bericht/ Herr Cyllax sey mit Jacobo/ dem jetzigen Küchen-Schreiber/ einmal in der Hund-Gassen bey Wenechs Schwager zu Gast gewesen/ und des Nachts drunten blieben/ habe er/ der Land-Schreiber/ sie des Morgens frühe holen müssen. Item Herr Börg soll eine Magd/ Maria genant/ welche ein halb Jahr im Vieh-Hofe gedienet/ geschwängert/ und ins Land zu Francken/ zu seiner Mutter geschickt haben/ und er mit Christoph Engelharde hernach gezogen seyn. Item berichtet/ das Kind/ welches vor das Peter-Kloster gelegt worden/ wäre Johann Neckam Schuld gegeben. Item/ der Küchen-Meister sey eine Nacht oder zwo mit dem Bier-Kellner/ und Schnerghansen/ dem Küchen-Jungen in Keulens Haus gewesen; Er/ der Land-Schreiber/ aber sey nicht zu ihnen kommen/ und können wol oftmals darinnen gewesen seyn/ daß er nicht erfahren. Item/ Herr Cyllax Mutter sey einmahl oder vier mit der jungen Braut/ Justinen/ Bech-Peters Tochter/ und einem Mägden/ zu St. Peter gangen/ auch einmal im Kloster zu Gast gewesen. Item/ in der Hopffen-

Flocke soll eines Zimmermanns Weib vor dem Bier-Keller gewesen seyn/ das von hernach ein Sprichwort worden: Schabe dich aus dem Keller. Item/ als ihme der Brief/ so in Magistri Francisci Griefsbachs Hause funden worden/ vorgelesen ist/ hat der Land-Schreiber geantwortet: es könne wohl seyn/ und er glaubte auch/ daß solch Gespräch von Herrn Georgen ergangen. Denn Herr Görgen wäre ein solcher Praller, und dächte ihm/ als ob er die Worte: . . . aus seinem Munde hörete. Item/ berichtet/ er habe gehört/ daß sich zu Allich Herr Ellay mit zwey Mägden/ deren eine von Zimmern/ Barbara genant/ so bey Volckmar Schneidern dienet/ mit Kraut auf dem Strüß geworffen haben soll. Item/ zu Hochstädt sey eine Frau Lena genant/ des Hofweisters Sevatlerin/ welche zu denen Mönchen auf den Hof zu kommen/ und sich mit denenselben weidlich zu reissen pflege. Item/ An. 1585. seynd etliche Mönche/ mit N. N. und dem Becken/ welcher jeko bey der grauen Gank im Brühl wohnt/ gen Hochstädt gefahren/ und unterwegs eine gemeine Dirne aufgerappt/ und mit hinaus genommen/ mit welcher Herr Görgen seinem Rühmen nach/ Unzucht getrieben. Item/ einmal sey der Land-Schreiber mit Herr Ellay aus der Peter-Mühlen gangen/ und wegen eines grossen Wetters in Hans Gangloffens Hauf eingekehret/ sey Anna Wentzen auch dahin kommen/ und die Nacht bey ihnen blieben/ hab er sich mit Herr Ellay gar voll gefossen/ daß er nicht wissen kan/ ob sie damals Unzucht getrieben. Item/ desselben Gangloffs Weib sey auch oft mit Anna Wentzen u. dem Mägdgen zum Wahlsche/ im Kloster gewesen/ und sey damals durch ihre Mutter abgehohlet worden/ Anna Wentzen aber darinn geblieben. Item/ Herr Görgen und Herr Ellay seyn etliche mal bey Ludwig Genlsich Weib zu Gaste und spielen gewesen/ und ihre Hudeley mit ihr gehabt/ und habe Herr Görgen sich einmal gerühmet/ daß er mit ihr zu thun gehabt/ und ihr einen Schreckenberger gegeben. Ferner hat genantter Sper-Schneider den 30 Julii auf dem Stock gültlichen berichtet: Ohngesehr vor zwey Jahren/ im Abts. Essen/ soll Herr Ellay eine gemeine Dirne/ Ursula genant/ welche im Ackers-Hofe gearbeitet/ bey vier Stunden lang im grünen Hayn gehabt haben/ welches er von allem Gesinde gehört/ aber nicht gesehen. Item eine Magd habe bey der Weiffelstein gedienet/ welche den vorigen/ (und nicht den nächst vergangenen Winter) einmal zwo Ellen Lündisch Tuch Herr Örgen verkauft/ derselbige sie einmal oder zwey seinem Rühmen nach/ überzogen. Item des Meuselers Schwester habe des lahmen Mönchs Frau zu Herr Örgen geschickt/ und sich dahin erklären lassen/ sie wollten mit ihme hinweg ziehen/ auch ihre Kleider zusammen gebunden/ und vorhln gezogen/ aber neulich in Reuters Kleidern wieder kommen. Item/ Neckam seine Hure/ soll Martha heissen/ und zur Zellen gedienet

gedienet haben. Item/ der Schultheiß habe der Küse Mutter Tochter nicht länger als 1/2 Wochen lang gehabt/ als sie in die Wochen kommen. Item/ die zu N. sey einmal eine Stunde oder drey im Keller des Peter Klosters gewesen/ daselbst er sie und Jost/ den Sack-Träger im Brühl gefunden/ daß sie sich also vollgefessen gehabt/ daß sie des Nachts unter dem Heyden-Thor bey denen Ziegeln bis auf den Abend um neun Uhr bleiben müssen/ daselbst sie Ulrichen angeruffen. Item/ sey er einmal in der Weim-Ernde eine Nacht mit dem Küchen-Meister/ Anna Wenthen/ Grettha Thuntz/ und Christoph Engelhardt/ zu Hockstedt in des Hofmeisters Stuben blieben/ als er des Morgens aufgewacht/ habe der Küchen-Meister bey Anna Wenthen gelegen/ wie er es aber mit ihr gemacht/ könnte er nicht wissen/ denn er geschlafen/ man möchte aber Christoph Engelhardt fragen/ von demselben er wohl gehört/ daß er Herr Ellay verheyret/ und gesagt: Vos Haasensfuß/ wie gienge es zu Hockstedt/ als ihr mit den Mägden im Etroh raffelt. Item/ Herr Ellay Mutter/ sey oft mit ihrer Tochter Kind/ Catharinen/ und den Psalchen-Mägden/ Ampolonten/ etc. im Kloster gewesen/ und mit den Mönchen gezecht. Item/ er habe gesehen/ daß Herr Ellay einmahl in Hans Gangloffs Hause bey Anna Wenthen auf der Banck gelegen. Ferner den 9 Juli hat er abermal daselbst gütlichen berichtet/ daß er Anno 1587. mit Herr Ellay in Ludwig Zentischs Hause gewesen/ damahls Gredenstein in der Stuben/ auf einem Instrument oder Zittern geschlagen/ und Herr Ellay mit Zentischens Weibe in der Stuben und zur Stuben-Thür hinaus bey einem Licht getantz/ sey damals Ludwig und Herr Joachim/ D. Thomas Bruder/ (welche aber bald weggegangen) in der Stuben gefessen/ und als sie vor der Stuben also getantz/ bey einer halben Stunden/ habe Gredenstein die Stuben zugemacht/ und darbey gestanden/ und als Ludwig hinaus gehen wollen/ zu ihm gesagt: Was er draussen machen wollte/ er sollte drinnen bleiben/ wenn sie sich draussen mit einander geküßlet hätten/ würden sie wol wieder kommen. Darnach habe sich Ludwig auf einen Stuhl gesetzt/ und etwa eine Stunde geschlafen/ endlich wären sie wieder mit einander des Morgens um dreyllhr weggegangen. Item/ Neckam sey bisweilen wohl sechs Wochen zur Zelle/ halte dafür/ er könne sich draussen wohl erlustigen. Item/ als Ludwigs Zentisch noch auf dem Seuers-Hofe gewohnet/ sey das gemeine Geschrey öffentlich ggangen/ daß Zentischens Weib eine vermeynte Mehre seyn sollte/ und offtmals zu Lochandern um Mitternacht von ihrem Manne gehen/ und zu demselben Hause einen Schlüssel haben sollte/ damit sie jederzeit zu ihm kommen könne. Ferner berichet der Land-Schreiber/ er habe wol gerne gelüffelt/ und von solchen Dingen geschwartz/ aber in Erfurth mit keiner Unzucht getrieben/ auf dem Lande aber habe er bisweilen ein fremd Thiergen/ wann ihme irgend auf

der

der Straffe eines begegnet/angesprochen/und demselben einen Groschen darunt geben/ denn er sich nicht jederzeit an Himmel halten können/ doch sey es in zwey Jahren, nächst vergangen/ nicht geschehen.

Alle diß vorhergehende Bekantniß/ gestehe ich Nicolaus Sper/ Schmelzer/ mit meiner eigenen Handschrift/ Actum den 9 Julii Anno 1589.

Nach diesem hat der Land-Schreiber unter seiner eigenen Handschrift Bericht überschickt/ wie folget:

Anno 1587. seynd zur Kirmeß gewesen/ er/ Obzge/ er/ Ellay/ Casper der Becke/ unser Koch zu Zimmern/ bey Hansen Hesse/ haben sich am Fange unnütze gemacht/ den Schultheiß zu fragen &c. Bald hernach seynd sie spaziren aufm Felde gewest/ sind in die Peter-Mühle kommen/ und jubiliert biß um zehn Uhr/ nochmals über den Ruben-Markt gegangen/ do hat der Küchen-Meister in die Steine gehauen ärger als der Teufel/ schlug die Wehr entzwey/ kommen in Grevensteins-Hauß biß um 12 Uhr/ giengen heim/ Ursach/ konten kein Bier mehr bekommen. In der Erndten auf einen Dienstag hatten wir fremde Leute/ den Abt zu Burschfeld/ und die Executorn, als sie heimgiengen/ war 10 Uhr/ statt sich der Küchen-Meister als wäre er truncken/ ließ in seinem Habit in Ludwigs Kirchners Haus/ damals hieß mich der Prior nachlauffen/ er wollte aber nicht heim gehen biß zur Metten-Zeit/ fiel auf die Banck als bald/ und schließ/ hat aber morgen das Früh-Stück um 9 Uhr mit ihr allein verzehret/ habe ich nicht gesehen/ ist niemand darbey gewesen. Ist sonst sein Gebrauch auch gewesen/ wie er sich oft verühmt: Ich bin ausgerissen/ allein bog Element/ in der Kappen fast unter die Arme/ wie sonst einen Mantel/ es hat mich niemand gestressen. Wo er allemal hingelauffen/ oder noch sein Brauch ist/ weiß ich nicht. Aber einmal ist er über die Mauren/ nach des Mönchs Huren gegangen/ zum Predigern/ hat ihn der Bruder mit Steinen bald die Kappe abgejagt/ wie er selber berichtet hat/ woneit damals hinter dem Berge bey irer Mutter/ in einem kleinen Heußigen. Auf die Eylleber-Kirmeß ist er/ Ellay mit den Knechten im Kraut gewesen, läßt sie heimfahren/ geht zum Fange/ torniret die halbe Nacht mit einem Pferd im Felde herum/ wie er berichtet haben sie eine Hure in Geßtrüßig gehabt/ es weiß es der Scher-Meister Marten im Wenslichen Hofe wol/ war damals unser Knecht &c. &c. Dieses war es/ was der Bernhard von Feldkirch bisher aus oberwehntem alten Buche vorgebracht hatte. Er redete hierauf folgender Gestalt; Man kan aus dieser Relation satzsam erkennen/ was nur in einem einhigen Kloster/ in einem und dem andern Jahre/ für entsetzliche Sodoms-Gräucl im Schwange gegangen. Hieraus kan man keinen andern als solchen Schluß machen: Wenn nur in einem einhigen Kloster in so kurzer Zeit/ so viele Gräucl und Unzucht getrieben worden/ wie vielmehr müssen

nicht derselben in andern Klöstern von fleischlich gesinnten Mönchen und Nonnen getrieben werden. Wie viel Gräuel müssen also in einem ganzen Lande/ welches mit vielen Klöstern angefüllt/ getrieben werden? Doch ich sehe dem Secretarium aus dem Reiche der Lebendigen kommen/ was wird der mitbringen?

Secretarius.

Im verwichenen Frühling ist zu Franckfurth am Mayn/wegen des schändlichen Gassen Bettelns/ von dem Stadt Magistrate folgende sehr löbliche Verordnung publiciret worden:

Von wegen E. Hoch, Edlen und Hoch, Weisen Magistrats, dieser des Heil. Reichs Stadt Franckfurth am Mayn/ wird hienit jedermänniglich ernstlich erinnert und ermahnet/ vermög des/ von denen Canseln/ aller und jeder Gassen Bettler haben publicireten Edicts, von nun an keinem Bettler/ er seye einheimisch oder fremd/ vor denen Thüren weitere Almosen zu reichen; sondern dergleichen/ und zum öfftern nutzwillige Bettler schlechterdlags abündung ihres Zustandes/ und dessen Befindung/ nicht nur nothdürfftige Almosen gereicher; sondern auch Arbeit/ wormit sie ihr Brod verdienen können/ gegeben werden soll. Und wie nun dadurch denen Bettlern die Ursache des herum Vagirens und Bettelns benommen/ mithin jederman von dem importunten Anlauff derer Bettler soulagiret wird; Also versiehet man sich gänzlich/ es werde ein jeder dieses gute Werck und Vorhaben durch bemeldte Ab- und Anweisung derer Bettler in seine gute Ordnung/ die Götter und Menschen wohl gefüllt/ bringen/ und befördern zu helfen/ desto williger seyn; je mehr sonst durch fernere Auswendung derer Almosen vor denen Häusern und auf denen Gassen das bißherige Unwesen des Gassen Bettelns/ und darbey öfters mit vorgehender grösser Unfug von denen meist übel/ gezogenen/ und im Fluchen und Schwören weit besser/ als im Beten geübten Gassen Bettlern/ nur mehr und mehr befördert und unterhalten wird.

Conclusum in Senatu,

Dienstags den 12 April. 1729.

Bernhard von Feldkirch.

Das ist eine löbliche Verordnung/ welche accurat überlein kömmt mit demjenigen/ was der renommirte Politicus, und so genannte Clarus Michael Helmandus in der VII. Probe seiner Fürstl. Macht. Kunst/ Cap. I. Remed. II. p. 22. & seqq. wie mir allhier erzehlet worden/ sehr weislich gerathen/ daß man nemlich das Betteln und herum Lauffen vor denen Thüren gänzlich abschaffen; hingegen denen wahrhafftig Armen/ durch hinlängliche Almosen pro-
ficiren/

3

ficiren/

spiciren/ und ihnen/ ihr Brodt zu verdienen/ in öffentlichen Werk/ und Nahrungshäusern convenable Arbeit verschaffen solle.

BONIFACIUS.

Hierbey wäre zu wünschen/ daß an solchen Orten/ wo eine löbliche Almosen-Ordnung aufgerichtet worden/ sich nicht manche eigen sinnige Köpffe fänden/ welche nichts zu denen monatlichen Almosen Geldern contribuiren/ sondern nach ihrer Caprice/ lieber denen auf der Gasse herum vagirenden armen Leuten/ etwas geben wollen/ zu welchem Ende sie/ der Almosen-Ordnung gleichsam zum Trutz/ lieber wollen das schändliche Gassen-Betteln befördern/ als eine gute Almosen- und Armen-Ordnung erhalten helfen.

Der Secretarius.

Im verwichenem 1728sten Jahre ist sine loco impressonis, folgender curiose Tractat ans Licht kommen: *Herkommannus Magnus*, oder: Das Leben und die Thaten des ubrakten Erb-Betrügers und Land-Verderbers/ *Herkommanni*, wie sich derselbe von langen Zeiten her bis auf die gegenwärtige Stunde überall/ absonderlich in die Rath-Häuser und Gerichts-Stuben/ eingeschlichen hat. Bey seiner Bild-Gäule/ indem zur Hoch-Gräfl. Sporcckischen Herrschafft Stadtl. gehörigen Kuchens-Bader/ durch zwey vertraute Bader-Gäste/ und Liebhaber der Wahrheit vorgestellt. Diesem Tractatgen ist noch eines beygefüget/ unter folgendem Titel: *Liris abusus*, oder: Der klägliche Anfang/ die jämmerliche Fortsetzung/ und das Erbarmungs-würdige Ende derer/ durch die *Herkommannische* Mißbräuche/ oder listig/ und betrüglische Räncke/ Gewissensloser Advocaten und Procuratoren/ verwirrten/ verdrehten/ verzögerten/ und gemeinlich durch ungerechte richterliche Aussprüche geendigten Processen. Fürgestellt in zierlichen Kupffern/ und danebst erläutert durch wahrhafftige und Sinn-reiche Gespräche/ zwischen denen im vorligen Tractatelein des so genannten *Herkommanni Magni*, zweyer vertrauten Freunden/ worzu jetzt noch der dritte gekommen/ allen in Processen Verwickelten zur getreuen Lehre und Warnung/ etzern jeden neu/begierigen Leser aber zu einem nützlichen Zeit-Vertreib/ vornehmlich aber diesem beygedruckten (dieses ist das Gräfl. Sporcckische Wappen) zu schuldigster Veneration an Tag gegeben 1728. Diesen zweyen Tractatgen wäre auch noch beygefüget: *Species Falli*, in einem Discours zwischen drey guten Freunden fortgesetzt/ darinnen nichts anders als die wahrhafftige und ganz unpartheyische Erzählung wegen des noch unangerichteten Calvari-Bergs vorkommet. Leipzig/ Anno 1728. Aus dieser *Specie Falli*, sulz der Secretarius fort/ ist zu ersehen/ daß dieser Graf von Sporcck einen gefährlichen Streich mit denen Jesuiten/ in der Herrschafft Schurz/ weche nach Wien in das Prob-Haus zu St. Anna gehören/ gerathen/ welcher verdienet/ wegen derer Jesuiten darbey

Darbey bezeigten Conduite/ angemerket zu werden. Daher ich aus solcher Specie Facti, das notableste herlesen will: Es seynd bereits drey Jahr/ das der damahls in erwehnter Residentz zu Schurz sich befindliche Herr P. Superior, Namens Adamus Kirchmeyer, theils aus eigenem Andachts, Zieles/ theils auf anderer gottsfürchtiger Leute Zureden/ auf einem unweit davon grad der Residentz über Sud, werts gelegenen waldicht, und Felsen/ reichen Berge/ einen Platz ausgehosen/ und auf selbigem zu Vermehrung der Andacht/ des/ für das menschliche Geschlecht am Creutz gestorbenen Heylandes/ den Calvari-Berg zu machen/ sich entschlossen hat. Wiewohlen nun/ obgedachter massen der zum Calvari-Berg ausgehosene Platz grad gegen Schurz über gelegen/ so Fonte des Herrn P. Superioris schön und löbliche Gedanken/ (nemlich eines Theils den Steig auf diesen Berg/ mittelst einer Allée bequemer und annuethiger/ andern Theils aber den/ von der Anhöhe ohne dieß auf 6 bis 7 Meilen weit sich erstreckenden Prospect desto herrlicher zu machen) von darunter nicht bewerkstellet werden/ alldieweil ein/ zur Hoch, Gräfl. Sporckischen Herrschafft Stadtlig gehörigen Wald darzwischen gelegen/ durch welche die Allée nothwendig gehen/ und durchgehauen werden müßte. Diese Hinderniß zu heben/ und den Zweck der sich vorgebildeten Allée zu erreichen/ wurde Schurz erseits nichts unterlassen. Man ergriffe alle Gelegenheit/ die Graf Sporckischen Herren Officiers, und besonders diejenigen zu gewinnen/ welche bey Sr. Excellenz einen freyen Zutritt und Obr hätten. Es war daselbst kein Fest oder Gastmahl gehalten/ darzu nicht der ein/ und andere eingeladen/ und durch öffterres Zutrinken ihres hohen Herrn Principals Wohlseyns/ verbindlich gemacht wurden/ mittelst ihres Beytrags so viel auszurücken/ damit die Erlaubniß und Verwilligung zur Durch/ und Aushaung der Allée, ertheilet werden möchte. Da/ angesehen mehr gedachter Herr P. Superior seines gottsfürchtig/ und aufrechten Wandels/ und höchst löblich/ er und höchster Lebens/ Art halber die Ehre hatte/ mit Sr. Excellenz öfteren Umgang zu pflegen/ auch zu eithen mahlen/ Selbte in der Residentz bey der Tafel zu haben/ nahm er Zeit und Gelegenheit in acht/ diese seine Bitte selbst mit denen auserlesnesten und so verbindlichen Werthen an/ und vorzubringen/ das ihm dieselbe zwar eben ganz gewis zugesaget/ aber auch nicht völlig abgesprochen ward/ über welchen Bescheid jedoch der selbige sich höchst begnügt erzeigte, dieweil er sich mit der Gewisheit schmeichelte/ das hochberührt Sr. Excellenz/ wenn sie die Stelck und den Ort selbst in hohen Augen/ Schein würden genommen haben/ ein so schones und zur Ehre Gottes gerichtes Werk/ mit aller Macht befördern zu helfen/ nicht ermangeln würden. Wünder Zeit geschah/ das dieser Herr Graf mit der gesamten Hofstat von dem Zuckus/ Bade auf Dero nächst

Lyssa gelegenen so genannten *Bon Repos*, um daselbst gewöhnlicher massen sich
 mit dem angenehmen Vogel-Fang zu belustigen/ abgerest/ doch aber in
 der Advent-Zeit mit etlichen Dero Bedienten wiederum nach gedachtem *Kus-
 kus-Bad* zurück gekehret war/ wo sodann der Herr P. Superior durch wie-
 derholte seine vornehmliche Bute so viel vermehrt/ daß Sr. Excellenz/ obage-
 ariet des damahligen sehr frostigen Wetters sich entschlossen/ nicht nur allein
 Dero eigene Waldung/ durch welche Schurgen/ Seitß die Allée begehret
 ward/ sondern auch die Anhöhe/ auf welcher der Platz zu Erbauung des Calva-
 ri-Berges ausgehauet war/ in hohen Augen-stein zu nehmen. Der Tag hier-
 zu wurde bestellt/ und da beyde Theile zu bestimmter Stunde in dem so ge-
 nannten neuen/ mit zwey schönen Einsiedlereyen/ Allée, springen-
 den Wasser-Künsten/ und verschiedenen geistlichen in Stein ausge-
 hauenen Figuren/ geziereten Wald/ sich eingefunden/ ware wegen des
 die Nacht hindurch gefallenen tiefen Schnees ohnmöglich weiter auf den
 Berg hinauf zu fahren; sondern es musite der gute Graf aus seinem Wagen
 heraus/ und auf ein Pferd steigen: Und ob schon auf diesen wegen denen viel-
 fältig mit Schnee bedeckten Stein- Klippen/ Holz- Brücken/ Dörner und
 Gesträuchen allzu gefährlich war/ an die vorgesezten Dexter zu kommen/ so
 konten doch weder diese Beschwerlichkeiten/ noch die augenscheinli-
 che Gefahr/ den für Gottes Ehre/ und ein so heiliges Werck Begierdt/
 und Eysers-wollen Grafen abhalten/ daß er bey seinem sonst schwachen/
 und eben dazumahl kränklichem Leibe nicht zu Fuß von selmen Bedienten ge-
 führt/ hin und wieder durch geklettert/ und alles nöthige durchsangen/ aber
 auch dabey manchen schweren Fall gethan hätte. Als er nun augenschein-
 lich gesehen/ wie nicht nur allein durch den aufgerichteten kommenden Calvari-
 Berg die Leute von denen auch fern entlegenen Orten zur Andacht dahin gezo-
 gen/ sondern auch durch die so grosse von Schurz hinauf gehende Allée, dem
 neuen Bau ein ungemelnes Ansehen zuwachsen/ mithin des Herrn Pater Su-
 perioris Gedachten und Vorhaben/ wie höchst- rühmlich/ also nicht min-
 der nützlich und Güt- wohlgefällig seyn würden/ so ward zur Stunde die
 Erlaubniß zur Aushanung der verlangten Allée, durch den Gradliger
 1000 Ellen breiten Wald zugesagt/ jedoch auch dabey begehret und ausgedun-
 gen/ daß Sr. Excellenz (um ebenfalls aus Dero Waldung und zwar von
 der so genannten S. Pauli Erimetage an/ bis an den Ort des Calvari- Bergs
 einen bequemen Weg zu haben) eine Allée zu machen frey und erlaubt sey. In
 dieses Begehren wurde nicht allein also gleich und um so ehender eingewilliget/
 als die Länge sothaner Allée nicht mehr als 400 Ellen austrug/ sondern in
 Betracht der Grund einem zur Herrschafft Schurz unterthänigen Bauren zu-
 gehörete:

gehörte: So geschähe auch des Herrn Pater Superioris Erklärung und An-
 erbiethen, daß dem Bauern zu seiner Schadloshaltung ein Equivalens in dem
 daran stossenden Wald ausgewiesen / zu desto geschwinderer Verfertigung die-
 ser kleinen Allée aber 30 Personen Schurker / Seitß der Ursach halber hergege-
 ben werden sollten; alldiewellen Er Herr Graf, der ihm gutwillig eingeräum-
 ten Macht und Freyheit / (nemlich die jetzt gedachte Allée oberhalb in der Glä-
 che an dem Calvari-Berg zu stehen /) auf Zureden seiner Bedienten sich zu be-
 geben / und dieselbe wie aus sonderbarer Neigung zur Nachbarschafft / so zu
 Bezeugung seines uninteressirten Gemüths / lieber mit grosser Müß und Be-
 schwerlichkeit / unten am Rand bey denen Gränzen verfertigen zu lassen / als
 sonst oben 100 Ellen in der Breite / und 400 Ellen in der Länge betragendes
 Stück Grundes / sich zuzueignen / den großmüthigen Entschluß gefasset hatte.
 Angesehen nun alles so wohl von statten gieng / und die zwischen beyden Herr-
 schafften bißhero zwar jederzeit gehobte gute Nachbarschafft und schöne Har-
 monie von Tage zu Tage zunahm / und zu öfterer Zusammenkunft den Anlaß
 gab / worbey solchen jedeomahl die fürnehmste Materie ihrer Unterred-
 dung / wie der vorhabende Bau / und mit demselben die Ehre des Or-
 tes möglichst befördert werden könnte: Und da sogar die von Seiten
 Sr. Excellenz gemachte Einwürffe wegen Besorgung / es möchte dieses so
 löbliche Werck durch ein oder anderseits unvermuthet sich ereignen /
 den Todes-Fall in Seecken gerathen / weßlich widerleget / völlig gehoben /
 und die Festhaltung des gemachten Schlusses durch die kräftigen Verheissun-
 gen bestättiget / endlich auch von dem Herrn Pater Superiore der von seinem
 Obern aus Wien erhaltene Grund-Riß / nach welchem der Calvari-Berg ge-
 bauet werden sollte / durch zwey Patres Societæ Jesu / überschickt worden /
 ward endlich der Anfang gemacht / ob zu Vermeidung aller künfftiger
 hin beforgenden Zwistigkeiten / und Hindernissen nicht ehunlich wäre
 re / das Eigenthum des zur ein und andern Allée erforderlichen Grunde-
 des gegen einander zu vertauschen. Weil nun eben dieser Herr Pater
 Superior Sr. Excellenz bereits Anno 1724. die nachbarliche Willkührigkeit
 erzeiget / und gegen einem unterm 21sten Septembris besagten Jahres / aus-
 gefertigten Revers verstatet hatte / daß ein nachher Schurz gebürtig / in 2300.
 Ellen bestehendes Stück jungen Gebüßes / (aus Ursach / damit man der Mü-
 he und Unkosten überhoben bliebe) in den Ruckuser Thier- Garten mit einge-
 schlossen werde: Ließen hoch-erwehnte Sr. Excellenz den gethanen Antrag
 sich gefassen / und machten zu besserer Jorepflanzung der Ehre des Or-
 tes / und zu freundlicher Erhaltung der bißherig / und künfftiger gu-
 ten Nachbarschafft keinen Anstand / das völlige Stück / des mit denen
 schönsten

schönsten Bäumen bewachsenen Waldes, durch welchen Schurker, Seitß der Weg oder die Allée zu dem intentionirten Calvari-Berg begehret wurde, und welcher 2000 Ellen in der Circumferentz austrägt, wöllig abzuriten, mit dem Beding, daß hingegen derselben das gleich-gemeldte Elbe-Büschel sammt dem Weg oder der Allée auf des Baurens Grund als ein Eigenthum überlassen werde; *dictum factum*. Es wurde dieses mit Vorberufft und Einwilligung der ganzen Residentz Schurz beliebt, ein unwircklicher Tausch, und Gegen-Tausch, *Contract* verabredet, geschlossen, und den 24 Decembris 1725. beyderseits gewöhnlicher massen besvräfftiget, und die *Instrumenta* gegen einander ausgehändiget.

Hierauf hengen die Schurker mit Umbauung derer Bäume, Brechung derer Steine, und Zuführung des Bau-Holzes, indem ihnen abgetretenen Wald, das *Jus Domini & Proprietatis* zu exerciren, an, worinnen sie auch nach dem wider jedermannigliche Vermuthen bald darauf erfolgten Todes-Fall des frommen Herrn P. Superioris, darinnen ungehindert fortgefahren, Als aber ein neuer P. Superior an dessen Stelle Fame, so ließe er das ganze Werck liegen, u. suchte auch den mit dem Grafen Sporck getroffenen *Contract* umzustossen. Allein, da der *Contract* von dem, zu eben derselben Zeit in Schurz anwesend gewesenen Creyß-Secretario aufgesetzt, mit denen erforderlichen Clauseln versehen, und in allein nach den Böhmischen Rechten eingerichtet, überbiß auch in Krafft desselben Schurker, Seitß von dem dahin abgetretenen Wald, erworben, in massen die würekliche Possession genommen worden; So hielt man sich auch Graf Sporckischer, Seitß fest an denselben, und wollte solchen in allem und jeden vollzogen wissen; Zu diesem Ende, nach dem Sr. Excellenz Anno 1726. in dem Majo von Prag im Ruckus-Wad angelangt, und mit Erstaunen sehen und erfahren mußten, daß, ohnerachtet derer, so vielfältig und mancherley den Winter hindurch, und in dem Frühling, zum Bau des Calvari-Bergs, zusammen geführten Materialien, nichts angefangen, noch Hand daran geleyet wurde, schickten Sie Dero Secretarium, nebst dem Stadtliege-Wirthschafftes, Beamten nach Schurz, um dem Herrn P. Superiori nebst einem höflichen Compliment in Dero Nahmen zu hinterbringen, es möchte derselbe vermög des *Contract*s zu dem Anfang des, von seinem Vorfabrer so rühmlich gestifteten Werckes schreiten, zugleich auch zu folg der mit selbigen beschehenen Verabredung und Zusage, zu Aushauung der über den Baurens Grund respectiv begehret, und bewilligten Allée, die versprochene 30 Personen dahin bestellen lassen; Es ward aber denen zwey abgeschickten nebst andern leeren Entschuldigungen und Ausflüchten nicht allein die Füll-, und Unzulüchtigkeit des *Contract*s zur Gegen-Antwort ertheilet, sondern auch, da

Da selbige erwiderten/ und zur Warnung wohlmeynend einwendeten/ man sollte betrachten/ daß man mit einem Grafen von Sporck zu thun habe/ als welcher/ wann er in seinem Wissen und Gewissen überezeugt wäre/ in einer Sache recht zu haben/ allemahl entschlossen und bereit seye auf selbige/ so geringe sie gleich immer seyn möge/ auch hundert tausend Gulden zu wagen und daran zu setzen/ nahm einer von denen Anwesenden das Wort auf/ und sprach mit einem hochmüthig/ und von der geistlichen Armuth weit entferneten Geiste: Und wann ein Graf von Sporck hundert tausend Gulden zu wagen hat/ so wird unsere Societas leichtlich dreyemahl hundert tausend Gulden finden/ und solche an Ihn zu setzen haben. . . .

Mit solcher vermessenen Antwort wurden die Abgeordnete des Grafen abgefertiget/ welchen der neue Pater Superior ein Schreiber mit gab/ und darinnen die Ungültigkeit des obbemel deten Contracts argirete/ worinnen zugleich wider die Aushauung der Allée protestirte wurde. Hierbey bliebe es nicht sondern es liesse bald hernach dieser Pater Superior eine ganz ungleich aufgesetzte Klage bey dem Königl. Gouverneur wider den Graf von Sporck eingeben/ und darinnen anführen/ was gestatten/ ich weiß nicht/ was für gewaltsame Artercata in der Schurzer Waldung verübt/ und lauter ärgerliche und garstige Figuren daselbst aufgerichtet wurden/ begehrete demnach zu der Sachen gründliche Untersuchung/ eine Commission/ welche auch verwilget/ und in loco quæstionis/ durch den Königl. Hauptmann des Königl. gräzer Creyßes/ mit Zuziehung zweyer Ritterstandes Personen/ und eines geschwornen Landweßers/ vollzogen/ aber an statt derer scandalös- angelegenen Figuren/ zu derer Herren Commissarien selbst eigener Bewunderung lauter geistlich/ auferbanlich/ und künstliche *Strauen*/ wie nicht minder an statt der vorgeschützten/ und durch den Tausch geschehen seyn soltenden *Deteriorirung* befunden worden/ daß des Barrens Grund/ wie ebenfals das im Ruckfiser Thiere Garten mit eingezäunete so genannte Elbe-Büschel ohn alle Hüt-Weyde/ und nur mit geringem Holz und Gehräuch versehen: der von dem Grafen hingegen abgetretene Wald ein mit guter Gräferey und denen schönsten Bäumen bewachsenes und ein solches Equivalenz sey/ welches um die vierzehn Serich Landes Maass mehr beträge. Als der Graf von allem diesem Verfahren des Conventes zu Schurz Nachricht bekam/ wurde Er über dergleichen/ von Geistlichen niemahls erwarteten Begrimen/ gleichsam zu einem Scrim-Doch/ welen Er hierinnen weder auf dem Ihn entweichenden Tauschen/ noch auf dem Ihn zuwachsenden Schaden: sondern lediglich auf

auf die Vollziehung des verstorbenen Pater Superioris höchstlöbliche Meynung / und bald möglichste Aufrichtung des Kreuzes Christi schauete / ertrug Er alles dieses mit seiner gewöhnlichen und Christlichen Gelassenheit / und in Erwägung / daß man gegnerischer Seits vielleicht dem Schurzer den Ruhm von einem so herrlichen Werk nicht gönnen / oder aber die / zu einem solchen Gebäude erforderliche Unkosten aus Sparsamkeit nicht herschießen wollte : So erklärte Er sich zu förderst wegen eines Wirths Hauses / (um wessenhalben man Schurzer Seits sonderlich besorget war) einen Revers von sich zu stellen. Sodann ließe Er zu Beylegung dieses Serretes / und in Ansehung der GOrt wohlgefälligen Einigkeit / dem Herrn Pater Superiori die vorzüglichsten Vergleichs Punkte anerbietzen / und sein letzter Entschluß war / daß / wosfern der allbereits zum Calvari-Berge ausgebaute Ort / nebst denen dort in bereitschafft liegenden Baumaterialien Ihme solten überlassen werden / Er nicht allein das Gebäude oder die Kirche aus eigenen Mitteln aufführen ; sondern auch zu derselben Fürsorgung einen Geistlichen / statt eines dafelbstigen Eremitens fundiren wollte. Und diese Punctation ist durch obgesagten Herrn Creys Hauptmann erstlich dem Herrn Pater Superiori der Residentz Schurz vorgetragen / nachgehends aber / da derselbe mit seinem Selbst Willen sich zu nichts verstehen wollte / an das Prob. Hauses Societät Jesu zu Wien / jetzigen Herrn Pater Rectorem selbst überfichet / und dieser zu desselben Annehmung / und mithin zu Aufhebung des bisherigen Mißverständniß / mittelst eines sehr verbindlichen Schreibens / ersucht und angez frischer worden. So vernünftig / großmüthig und Christlich hat sich der Herr Graf von Sporet in dieser Affaire erwiesen. Aber alles dieses hat nicht helfen wollen / sondern es sind die Jesuiten zu Schurz beständig in ihrer Hartnäckigkeit verblieben / den Calvari-Berg nicht aufzichten zu lassen. Hierdurch aber ist der Graf von Sporet bewogen worden / allerhand Satyren / Sim. Bilder / Gedichte / Disputaciones, Epigrammata, curieuse Briefe / und andere dergleichen Sachen wider die Jesuiten bey der Residentz Schurz / verfertigen zu lassen / welche alle hauptsächlich darinne bestehen / daß die ganze Welt sich nicht nur verwundere ; sondern auch ärgere / daß Christi Kreuz aufzurichten / und eine so schöne Andacht zu befördern / bey und von Geistlichen / und zwar von solchen / welche von der Gesellschaft Jesu seynd / und das Omnia ad Majorem DEI Gloriam, durch die ganze Welt öffentlich zu ihrem geistlichen und außerhulichen Wablspruch führen / ein Anstand und Verhinderniß

derniß gemacht werde. Zu dergleichen *Christen* hat auch folgende *Ver-*
gebenheit Anlaß und *Gelegenheit* gegeben. Es *liegt* unweit der *Ermitage*
Sanct Pauli, gleich am *Anfange* der / gegen dem *Calvari-Berg* gezogenen *Al-*
lée, ein *großes* / mit *Mooß* bewachsener *Stein* / so von des *obbemel-*
deten *Bauern* *Grund* und *Boden* heraus *steht* / an dessen *hervor* ragens
 der *Wand* der *Herr* *Graf* von *Sporeck* die *Geburt* *Christi* *en-relief*
 machen zu *lassen* / sich *entgeschlossen* hatten. Der *Bildhauer* ward *un-*
 verzüglich mit *seiner* *Arbeit* daran *anzufangen* / *bestellet*; Der *Bauer* aber
 weil der *Stein* an *seinen* *Grund* *stosset* / mit *einiger* *Gabe* *bedacht* zu *wer-*
 den / *getrösset* und *versichert*. So *froh* nun *dieser* war / wegen der *einig-*
 gen *Wand* dieses *wilden* / *ihne* *ohnedem* *unnützlich* / und *unter* *lautes*
Mooß *liegenden* *Steins* *etwas* zu *bekommen* / so *emsig* *arbeitete* *jener* mit
seinen *Gesellen* / an der *Bildung* *derer* *Figuren*. *Allein* / es *stunde* *nicht* *lan-*
 ge an / *dass* von *Schurz* aus *ihrem* *unterthänigen* *Bauern* / auch *nur* *das* *ge-*
 ringste *des* *Steins* *halber* von dem *Herrn* *Grafen* *anzunehmen* / *bey* *groß-*
 ser *Straffe* *verboten*. Dem *Bildhauer* aber / *ohnachtet* an *seiner* *Ar-*
 beit / (wie es der *Lugenschein* *zeiget*) *schon* *viel* *fertig* war / *angedeuter* *ward* /
 von der *Arbeit* *alsd* *gleich* *abzustehen* / und *sich* *hinweg* zu *packen* ;
 oder / *widrigen* *Falls* mit *Gewalt* und *verben* *Prügeln* *abgetrieben*
 zu *werden* / *gewärtig* *seyn* *sollte*. Gleichwie *also* die *Jesuiten* zu *Schurz*
 am *Ende* *obgedachter* *Allée*, die *Gedächtniß* *des* *Todes* *Christi* / *als* *das*
Omega *des* *menschlichen* *Zeils* / *nicht* *haben* *wollen*. So *hat* *man* *auch* zu *Anfang* *derselben* die *Abbildung* *seiner* *Freuden-*
reichen *Geburt* / *als* *das* *Alpha*, *nicht* *sehen* *wollen*. Es *gereicht*
 demnach *beydes* *denen* *Schurzger* *Jesuiten* zu *schlechtem* *Nachruhm*.
 Inzwischen *ist* *auf* *diese* *Affaire* *folgendes* *Carmen* *verfertiget* *worden* :

Inscription über eine in *Stein* *halb-* *ausgearbeitete* *Vor-*
stellung *der* *Freuden-* *reichen* *Geburt* *Jesu* *Christi*,
 von dessen *völliger* *Verfertigung* *der* *Künstler*, mit *Ver-*
drohung *gewaltsamer* *Hand-* *Anlegung* *abgetrieben*
 worden *ist*.

W Ein *Leser* *stehe* *still* / *bewundre* *diesen* *Stein* !
 Der *zum* *Erstaunen* *hier* *muß* *ein* *Exempel* *seyn* !
 Das *angesangne* *Werk* / *wird* *deinen* *Augen* *zeigen* /
 Wie *sehr* *die* *Bosheit* *sich* *der* *Menschen* *kan* *versteigen*.

D

Der

Der Stein/ den die Natur in diesen Weg gebracht/
 Aus diesem sollte hier ein Krippel seyn gemacht/
 Dabey der Künstler auch mit dem geschäfften Eysen/
 Den Ruhm der Wissens haßt gedachte zu beweisen;
 Auch hat der Herr des Orts das accordirte Geld/
 Zu Gottes Ruhm und Ehr mit größter Lust bestellt.
 Allein die Nachbarschafft will dieses nicht ertragen/
 Und drohe die Künstler gar mit Prügeln fortzuschlagen/
 Wer ist wol/ dem die That nicht recht zu Herzen geht?
 Denn/ ob der Stein gleich halb auf andern Grunde steht:
 So hält man doch das Werk nicht sollen hintertreiben/
 Daß es nachmahls auch könnt der späten Nachwelt bleiben.
 Der Stifter dieses Orts/ der schon so viel gebaut/
 Wie selbst dein Auge hier zur Ehre Gottes schaut/
 Der hätte zwanzigmahl davor noch mehror Steine/
 Sofern Sie es verlange/ gegeben der Gemeine;
 Doch dieses alles ist nur bloß der Bosheit Ziel/
 Dabey der Satan selbst hat sein vergnügtes Spiel.
 Die thun dieses allein/ die Welt dadurch zu cruzen;
 Denn dieser Stein gab nicht den allergrinsten Nutzen/
 Und halb gehört er jetzt in dieses Eigenthum/
 Ist dieses/ frag ich wohl/ denjenigen ein Ruhm/
 Die von dem Nahmen sich fromm und sanffemüthig nennen/
 Doch innerlich voll Rach und Täckereyen brennen?
 Sie wollen die Gebühr von Christo/ und sein Tod
 Nicht sehen; drum/ o Christ! sprich nur: Erbarm es Gott.
 Doch willst du mehrers noch von allem Nachricht ziehen/
 Wellebe weiter nauff dich sonder/ schwer zu mühen/
 Da wird man droben dir ertheilen den Berichte/
 Wie den *Calvari*-Berg sie gleichfalls auch zernicht/
 Der contractiv doch vom Ober-Haupt im Orden/
 Mit gültigem Consens vergnügt gestiftet worden.
 Mein Leser/ seuffze mir/ der Unterricht ist kurz:
 Die Widersacher seynd nicht weit von hier/ zu Schurz.
 Es hatte sowol der Bonifacius/ als auch der Bernhard von Feldkirch dem
 Secretario bisher mit aller Attention zugehört. Nunmehr aber konte
 der Bernhard von Feldkirch sich nicht länger enthalten/ folgender Gestalt zu
 reden: O redlich/ gesinnter Graf von Spork! Ich sehe gleichsam
 schon

Schon zum voraus/ daß die Jesuiten/ welche Du durch die bisher erzählte Dinge Dir zu Feinden gemachet/ nicht eher ruhen werden/ bis sie sich an Dir gerochen. Denn/ die Rachgierigkeit solcher Ordens Personen ist gar zu bekannt/ und hast Du/ redlicher Cavalier/ wohl auff Deiner Huth zu stehen/ daß sie Dir nicht völlig den Garaus machen.

Der Secretarius.

Der Anfang zu der Jesuitischen Rache ist bereits geschehen/ wie aus nachfolgendem Brieffe aus Dresden/ vom 21. Aug. a. c. zu ersehen/ woraus folgenden Extract herlesen will: Indessen berichte/ wie unglücklich es diesem gottsfürchtigen frommen Grafen ergangen ist/ da kurzhin auf Anstifften des bösen Feindes und derer Jesuiten/ sechzig Reiter in sein Schloß Ruckus-Bad eingebrochen/ und Ihme alle seine geistliche Gen Bücher und Manuscripta (auf etlichen Wagen) wegführen/ seine Buchdrucker/ Kupffer-Stecher/ Buchbinder und andere Helffers-Helffer/ in Arrest nehmen/ und denenselben ihre Bibeln/ und andere geistliche Bücher/ bis aufs Morgen- und Abends-Scengen-Buch mit Gewalt abnehmen lassen/ selbige endlich (auf hohes und vieles Bitten) Ihres Arrests erlassen/ jedoch mit der Verwarnung/ und bey Andeutung hoher Straffe/ daß sie dem Herrn Grafen von Sporck/ weiter nichts arbeiten/ und sich von dannen begeben sollten/ welches Malheur sonderlich die Malher und Kupffer-Stecher/ (welche Evangelisch/ und von Nürnberg her gewesen/) betroffen/ welche sich hieher (nemlich nach Dresden) gewendet/ und den ganzen Handel erzehlet haben. Der Herr Graf ist darob zwar sehr betrübt/ jedoch in seiner Güt/ gelassenen Hiobs/ Gedult/ ganz ruhig/ weil Er wohl weiß/ daß Er nichts als Verfolgung/ und des Teufels Stand und Undanck/ welcher seine böse Nachbarn wider Ihn reizet/ zu gewarten hat. Denn alle/ die gottseelig leben wollen in Christo Jesu/ die müssen Verfolgung und allerley Ungemach leiden/ wollen sie Jünger und Nachfolger des lieben Heylandes seyn. Wir wollen diesen lieben Grafen immittelst prax mit geistlichen Manuscriptis/ aufs neue secundiren. Er lässet dennoch nichts nach/ GOTT zu Ehren/ noch weiter seine geistliche gute Schrifften und Moralia in der Nähe und in der Ferne drucken zu lassen/ worzu wir schon mit behülfflich seyn wollen/ dem Teufel und seinen Bundes-Genossen zum Trutz. Seine Widersacher sollen doch sehen und erfahren/ daß sie das Verbum Domini/ manet in eternum/ nicht unterdrucken können/ sondern es/ ob GOTT will/ wohl stehen lassen sollen/ und keinen Danck dazu haben. GOTT der HERR ist bey uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und

und Gaben. Nehmen sie uns den Leib! alle Bücher hinweg/ auch
Ehr/ Kind und Weib/ laß fahren dahin/ sie habens keinen Gerwin/
das Reich Gottes muß uns bleiben/ wie unser selbiger Herr Lutherus
davon geschrieben und gesungen hat.

Bernhardus von Feldkirch.

Wenn die bluedürstigen Jesuiten mit dieser ausgeübten Rache
sollten zu frieden seyn/ würde es mich wunder nehmen. Inzwischen hat man
zu wünschen/ daß der gütige Himmel diesem frommen Grafen beystehen/
und Ihm auch diese Jesuitische Verfolgungen glücklich überwinden helfe
fen wolle.

Secretarius.

Mir aber will es fast ahnten / als wenn ich bey meiner bevorstehen-
den Tour in das Reich derer Lebendigen/ noch etwas härteres / so diesem red-
lichen Herrn begegnet / vernehmen würde.

BONIFACIUS.

Die Zeit wird solches lehren. Ich sage jetzt nichts mehr / als Adieu!

T A N T U M.

Avertissement.

Sind bisher allerhand Scartequen, so auch als Gespräche im
Reiche derer Todten eingerichtet / heraus kommen / Darinnen
viele rebliche Männer freventlich traduciret; und ist zu besor-
gen, daß noch mehrere dergleichen möchten ediret werden. Daher der Au-
tor dieser Gespräche solennissime conseriret, daß Er an solchen keinen Theil
habe/ und daß er allezeit ein Feind des Vabstthums/ auch aller neuen Schwere-
mercyen/ welche unter dem Mantel des Pietismi hin und wieder ausgebrei-
tet werden wollen/ verbleibe; Hingegen bezeuget Er hiermit aufrichtig/ daß Er
es in allen Stücken mit der reinen orthodoxen Evangelisch-Lutherischen
Kirche halte/ und ein aufrichtiger Freund der Lutherischen Ortho-
doxie allezeit verbleibe.



= 3. Aug. 1935

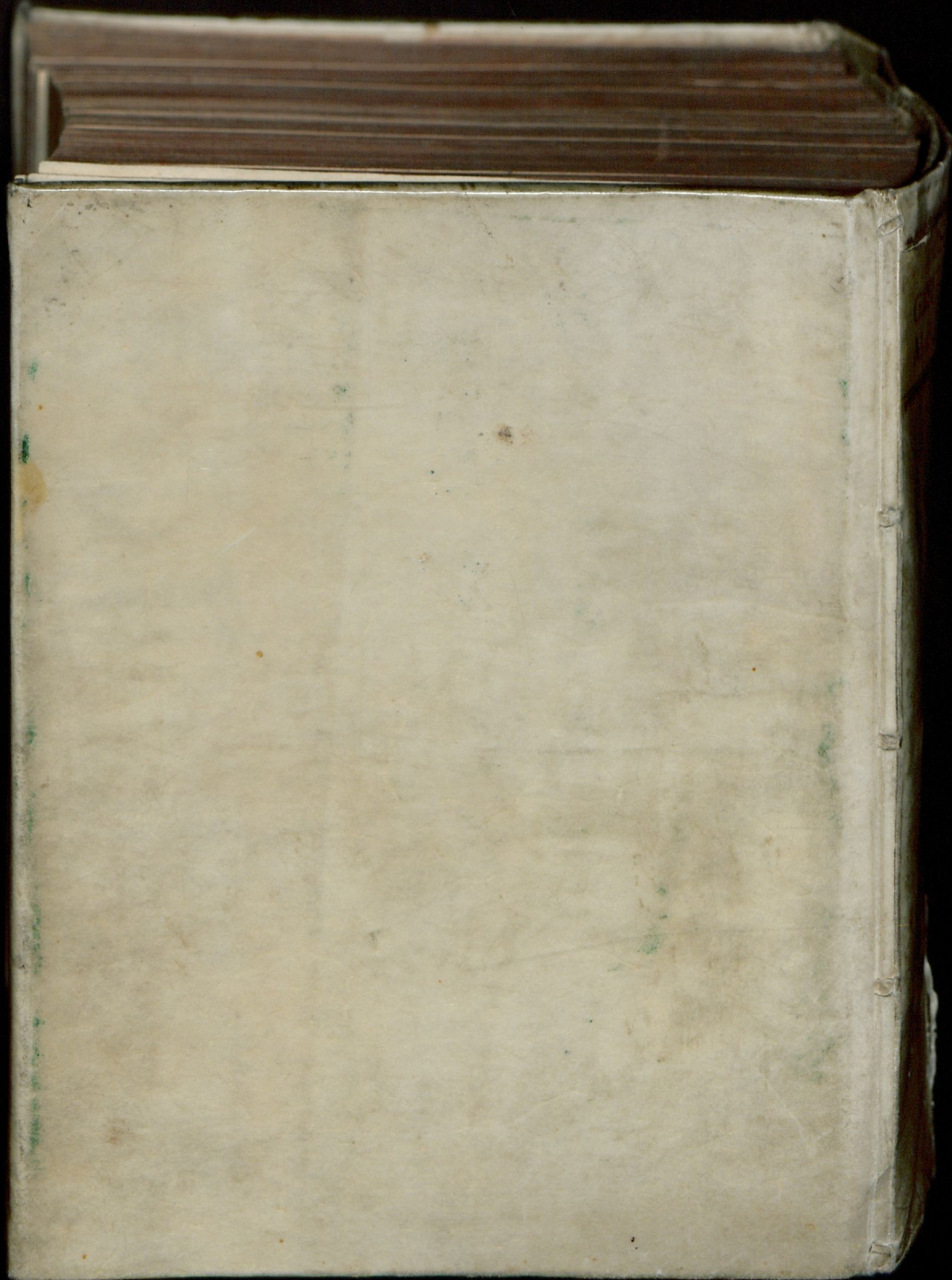
80 A 6085

ULB Halle 3
000 388 912



TA → OL
(SA. 6. 10. 11)

K





15
Zweytes Gespräch

In dem

Reiche derer Todten,

Welches bestehet in einer Fortsetzung und Vollendung
des Discourses zwischen

Bernhard von Geldkirch

und dem so genannten

Heiligen BONIFACIO,

Worinnen dieses letzteren merckwürdige Lebens- und Todes-
Geschichte aus denen bewährtesten Autoribus
vorgetragen wird;

Nebst einem annectirten Discours

Von denen fleischlichen Lastern / welche bey
der päpstlichen Clerisen

im Schwange gehen,
und mit einigen remarquablen Neuigkeiten
an das Licht gegeben,

Von

VERAMANDO.

Frankfurth und Leipzig, Anno 1730.

